



Eisnerwerkauer Heimat-Zeitung

Folge 69

Sommer 2017

Jahrgang 31

500 Jahre Theologe und Reformator:

Martin Luther *1483 zu Eisleben † 1546 in Eisleben

Warum wir Luther in diesem Jahr feiern

von Pfarrer i.R. Helmut Staudt

Luthers Geschichte liegt zwar genau ein halbes Jahrtausend zurück und ist dennoch sehr aktuell. Seine 95 Thesen, die er am 31. Oktober 1517 an die Tür der Schlosskirche in Wittenberg schlug, markieren eine **Zeitenwende**: das Ende des Mittelalters, den Beginn der Neuzeit – oder auch: das Ende der alleinigen Macht des Papstes und der Beginn eines neuen Zeitalters, die Glaubenspraxis änderte sich auf allen Seiten.

Deshalb feiern wir Luther in diesem Jahr ganz groß und es beteiligen sich dabei mehr Menschen und Organisationen als erwartet. Es feiert ihn nicht nur die evangelische Kirche. Mehr als je fragen auch die einst feindlichen Katholiken: warum ist er so wichtig?

Das interessanteste Lutherbild dieses Jahres ist wie der gegenwertige Papst Luther vorsichtig anlächelt und umschlingt. Ein wahrhaft ökumenisches Bild, das die ZEIT veröffentlichte.

Viele einzelne Dörfer und Städte blicken auf ihre Geschichte der Reformation zurück, Schulen und Vereine veranstalten Ausstellungen, Universitäten laden reichlich zu Symposien. Lutherfilme gibt es schon seit Jahrzehnten, aber nun haben alle Fernsehgesellschaften neue Beiträge im Programm und das ist nicht nur Unterhaltung. Jeder Film vertritt eine bestimmte Auffassung – und darüber sprechen die Leute.

Der Kirchentag feierte ihn in Berlin mit 140.000 Besuchern.

Fortsetzung siehe Seite 7



Bild: Martin Luther aus der Werkstatt von Lukas Cranach des Älteren, 1529

Inhalt

Seite

Titelseite: Warum wir Luther in diesem Jahr feiern Bericht von Pfarrer i.R. Helmut Staudt	
Inhalt, Impressum, Süße Tage im Herzen der Batschka – „Crvenka“	2
Gedicht „Alkohol!“ / Bilder einer Batschkareise von Dr. Judt	3
In eigener Sache	
Unser alljährliches Tscherwenkaer Kirchweihfest	4
Aktivitäten des Heimatausschusses Tscherwenka	4
Die Tscherwenkaer Heimat-Zeitungen im Internet	5
Wie Luther die deutsche Sprache prägte	6
Warum wir Luther in diesem Jahr feiern Fortsetzung des Berichts von Pfarrer i.R. Helmut Staudt	7
Würdigung der Verdienste des evangelischen Heimatpfarrers Johannes Albrecht für Tscherwenka und deren Bewohner	13
Dr. Ewald Judt im Gespräch mit Robert Hammerstiel	16
Reisebericht von Dr. Ewald Judt	18
Sommerfest der Donauschwaben in Haar bei München 2017	21
Grüße aus USA von Pf. Jakob Heckert – Michigan	22
Reisebericht von Erich Schlarb – LM aus Sivac	23
Neuer Ausstellungsraum in Haar	24
Abschluss der 2. Ausstellung in München-Haar	25
Leserbrief von Bert Reuter	26
Familiennachrichten	
80. Geburtstag von Christian Bischof Geburtstage 2017	27
Unsere Toten	30
Spendenliste	32
Hinweise	
Angebot CD/DVD	34
Angebot Broschüren	35
Ankündigung Termine/Feste	36

Süße Tage im Herzen der Batschka – „Crvenka“

Tausend Gäste besuchten am 13. Mai 2017 Crvenka, wo zum ersten Mal das Manifest „Süße Tage im Herzen der Batschka“ abgehalten wurde. Die Organisatoren waren der Touristik-Verband Serbien und die Gemeinde Crvenka. Sie gestalteten ein ganzes Tagesprogramm, von dem die jüngsten am meisten profitierten. An diesem, das erste Mal abgehaltenen „Süßen Tag“, hatten kleine und große Hersteller aus Crvenka und Umgebung die Gelegenheit, sich und ihre Produkte vorzustellen. Die Organisatoren waren auch daneben bemüht, die lokalen Besonderheiten wie Sport, Kultur, Lebensart und Gastronomie vorzustellen. Unter anderem hatten die Besucher die Möglichkeit, eine historisch-ethnologische Ausstellung über die Bewohner der Stadt zu besuchen, die bereits zum ersten Mal im Jahre 1543 erwähnt wurde. Die hauptsächlichen Gestalter dieser „Süßen Tage“-Veranstaltung waren die Technische Mittelschule, Sportvereine, Kulturgesellschaft und die Altstadt Musik von Crvenka, Kula und Vrbas.

Quelle: Email von Architekt Jelic/Crvenka; übersetzt von Josef Arnold

– Impressum –

Herausgegeben vom Redaktionsteam: Heimatausschuss Tscherwenka München

Vorsitzende: Elisabeth Arnold • Ehrenvorsitzender: Karl Beel

Redaktionsteam: Elisabeth und Josef Arnold, Peter Bieber, Christian Bischof und Ingrid Schmid

Schriftleitung: Peter Bieber, Olivierstraße 19, D-81477 München • **Christian Bischof**, Rohrauerstraße 41, D-81477 München

Familiennachrichten, Spendenkasse und Schriftführung:

Ingrid Schmid, Sperlstraße 27, D-81476 München, Tel. (089) 755 35 22, E-Mail: Ingrid_Henning.Schmid@t-online.de

Versand und Adressverwaltung:

Elisabeth und Josef Arnold, Ludlstraße 8, 85232 Bergkirchen, Tel. (08131) 8 19 43, E-Mail: josef.elisabeth.arnold@kabelmail.net

Erscheinungsweise: Zweimal jährlich im Sommer und zur Jahreswende

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Herausgeber wieder.

Druck: Typo-Studio Schlitt, Quarzweg 9, 65527 Niedernhausen, Tel. (06127) 9650890

Kontonummern:

Spenden für die Heimatzeitung und den Gedenkstein im Waldfriedhof in München:

Raiffeisenbank München-Süd eG. Konto-Nr. 92 100, BLZ 701 694 66 • IBAN: DE75 7016 9466 0000 0921 00 • BIC: GENODEF 1M03

Spenden für die Gedenkstätte im Friedhof in Crvenka:

Sparkasse Dachau, Konto-Nr. 586 271, BLZ 700 515 40 • IBAN: DE39 7005 1540 0000 5862 71 • BIC: BYLADEM1DAH

Alkohol!

Mit'm Alkohol do weeß mer nie,
 wie iss mer dro mit dere Brieh:
 Soll mer'n trinke, soll mer'n losse?
 Was spielt er oft de Leit for Posse.
 Wu sich der allerschträkst Mann
 Selwer nimmi helfe kann
 Un schwach werd wie eh klennes
 Kind
 Die Dokter jo net eenig sin
 Ob er gut is od'r schlecht
 Un jed'r meent, er is im Recht.
 Weiter fron, sie no den Alt`t
 Wie hat`s ihr Vatter dann
 gehalt è?
 Ui je sagt do de der Alt,
 sein still
 Vun dem ich gar nix höre will
 Do is gar nix mehr zu hoffè
 Der Lump is jeden Tag Vollg èsoffe
 Un hot en Rausch jetzt wie eh
 Haus
 Im Stall do hinn`e schloft er`n
 jetzt aus

Hunnert Jahr werd der ball alt,
 Teifl halt`n mit Gewalt
 ich han`n selten nüchtern g`sehn
 mer selt`s warhaftig gar nit meene



wie des eh Mensch vertra`g kan
 „Siehscht“ saad de Alkoholere
 dann,
 dr hunnertjährig is mei Mann
 der lebt nach meiner Theorie
 globscht noch nit an die
 Läwensbrieh
 Wer hot vun dene zwä jetzt
 recht?
 Is`s ehm gut is`s ehm schlecht
 Soll mern lo sse soll mern trinke
 Wos tut ehm do als richtig dink`e
 Er fährt ehm jo schwer in
 d`Glieder
 `s Enn vun all `m tut immer
 winke
 Drum`s bescht werd sein tut`n
 trinke.

Auszug aus dem Buch
 „Knepp un Schnitz“
 von AUGUST HEINRICH

Werschetz/Vrsac

Aktuelle Bilder Dr. Judt, Wien von
 seiner Batschkareise im Mai 2017.

Eine antike, historische
 Kulturstadt mit Weinbaugebiet in
 der Vojvodina.

- 1 Weinberg eines der größten europäischen Weingüter
- 2 Altes Rathaus
- 3 Mesic Kloster
- 4 Festungsturm Vrsaka Kula
- 5 Röm.-kath. Kirche St. Gerhardus
- 6 St. Gerhardus – Gang zum Altar



In eigener Sache

Unser alljährliches Tscherwenkaer Kirchweihfest

Liebe Landsleute,

am 7.10.2017 wird in gewohnter Weise unser Kirchweihfest im Haus der Donauschwaben in Haar bei München, Leibstraße 33 stattfinden – ein letztes Mal.

Wir vom Heimatausschuss haben es uns nicht leicht gemacht, diese Entscheidung zu treffen. Doch Tatsache ist, dass nach 73 Jahren Flucht aus der Heimat die Erlebnisgeneration immer weniger unsere Veranstaltung besuchen kann, aus welchen Gründen es auch sein mag.

Liebe Landsleute, eine Bitte an euch:

Kommt noch einmal zahlreich zu unserer „Kerweih 2017“ – wir sollten noch ein letztes Mal einen vollen Saal haben und uns, wenn auch mit einem tränenden Auge, verabschieden können.

Euer Heimatausschuss Elisabeth Arnold

Aktivitäten des Heimatausschusses Tscherwenka

Der **Heimatausschuss Tscherwenka München (HAT)** hat an Ostern 1987 die 1. Folge der Tscherwenkaer Heimat-Zeitung (THZ) herausgegeben. In den vergangenen 30 Jahren fand auch zwangsläufig ein Mitgliederwechsel im HAT und im Redaktionsteam der THZ statt*.

Mittlerweile sind wieder einige Jahre vergangen. Neue, interessierte, jüngere Landsleute waren bisher nicht bereit mitzuwirken, eine Personalverjüngung war und ist nicht möglich. Dagegen nimmt die Zahl der Todesfälle und die Zahl der gesundheitlichen Beeinträchtigungen, nicht nur bei den Mitgliedern des HAT, sondern auch allgemein stetig zu. Dies hat zwangsläufig Auswirkungen auf die bisherigen Aktivitäten wie:

- der Vorbereitung und Abwicklung des Tscherwenkaer Kirchweihfestes sowie
- die Herausgabe der Tscherwenkaer Heimat-Zeitung.

Leider sehen wir uns veranlasst, aus den vorgenannten Gründen die Herausgabe der Tscherwenkaer Heimat-Zeitung mit der Folge 70 nach 30 Jahren in der bisherigen,

aufwendigen Form einzustellen. Sie wird aber in vereinfachter Ausführung als Mitteilungsblatt mit einem aktuellen Leitartikel, den Informationen für Familiennachrichten, der Geburtstagsliste, der Bekanntgabe von unseren Toten und der Spendenliste weitergeführt, selbstverständlich werden auch die Termine für Veranstaltungen wie bisher veröffentlicht.

Anmerkung zu den bisher erschienenen Folgen 1–68 der THZ:

Die vom Heimatausschuss Tscherwenka München (HAT) seit Ostern 1987 herausgegebenen 68 Folgen der Tscherwenkaer Heimat-Zeitung (THZ) können ab Anfang Mai 2017 im Internet aufgerufen, gelesen und zu privaten Zwecken kostenlos genutzt werden. Zusätzlich bieten wir die vorhandenen restlichen THZ zur freien Verfügung zum Mitnehmen in unserem „Tscherwenkaer

Stübchen“ im Donauschwäbischen Museum in München-Haar an.**

Der Fortbestand des Heimatausschusses Tscherwenka München ist von dieser Maßnahme nicht betroffen! Insbesondere sind wir auch künftig um die Pflege und den Erhalt unseres Gedenksteins im Münchner Waldfriedhof und der Gedenkstätte im Alten Friedhof in Crvenka sowie des oben angekündigten Tscherwenkaer Mitteilungsblattes nach wie vor bemüht und bitten auch weiterhin um Eure Spenden hierfür.

Der Heimatausschuss Tscherwenka München bedankt sich recht herzlich bei allen Leserinnen und Lesern für das nach wie vor bestehende Interesse sowie den Spenden und bittet um Verständnis!

*Ihr Heimatausschuss Tscherwenka München, 21.07.2017.****

*) Weitere Information: Siehe hierzu THZ Folge 60, Seite 5ff „Wechsel des Vorstands und der Schriftleitung“ und THZ Folge 61, Seite 8ff „Sonderbeitrag 40 Jahre HAT“.

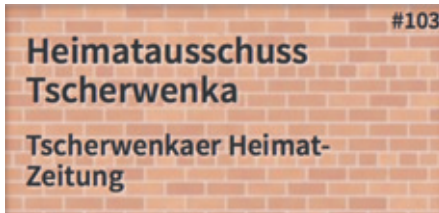
**) Vgl. auch nachfolgenden Bericht in dieser THZ 69.

***) Bitte spendet noch einmal für die letzte Zeitung und das künftige, vereinfachte Tscherwenkaer Mitteilungsblatt.

Die Tscherwenkaer Heimat-Zeitungen im Internet

Die vom Heimatausschuss Tscherwenka München (HAT) seit Ostern 1987 herausgegebenen 68 Folgen der Tscherwenkaer Heimat-Zeitung (THZ) können ab Anfang Mai 2017 im Internet aufgerufen, gelesen und zu privaten Zwecken kostenlos genutzt werden. Wie schon bei der Veröffentlichung unseres Heimatbuches „Unser Tscherwenka“ (vgl. auch THZ Folge 67, Seite 7) haben uns **Herr Hon. Prof. (WU) Dr. Ewald Judt in Wien** sowie **Herr Professor Hermann Maurer von der Universität Graz** hierbei sehr geholfen. Hierfür nochmals herzlichen Dank für die Unterstützung.

Zur Erinnerung
Baustein #102
Buch „Unser Tscherwenka“



Zwischenzeitlich sind auch neben dem Heimatbuch die bisher erschienenen Folgen der THZ (1–68) im Austria-Forum als Baustein #103 eingestellt worden.



Internetfoto: Baustein #103

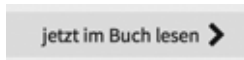
Wie kann man die Tscherwenkaer Heimat-Zeitungen finden und lesen?

- Man öffnet den Internetbrowser und gibt im Internet-Eingabefeld (<https://...>) **austria-forum.org** ein und bestätigt dies mit der Return-Taste (auch Eingabe- oder Entertaste genannt).
- Wenn die Internetseite austria-forum.org geöffnet ist, in der ersten Bilderleiste das zweite Bild „**Web-Books**“ anklicken.
- In Web-Books soweit nach unten scrollen bis das Wort „**Zeitschriften**“ erscheint, dieses dann anklicken.
- Hier ebenfalls soweit nach unten scrollen bis **Tscherwenkaer Heimat-Zeitung** erscheint, dann anklicken.
- Nach dem Erscheinen der Bände der THZ den gewünschten Band durch anklicken auswählen.



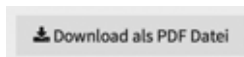
Internetfoto:
Anfang der Übersicht (Auszug)

- Jetzt öffnet sich ein Fenster mit der Titelseite der gewählten THZ-Ausgabe. Durch klicken auf diese Titelseite oder alternativ auf den Button „Jetzt im Buch lesen“ werden alle Seiten des Heftes am rechten Bildrand angezeigt. Im Bedienfeld unten auf der Seite können die Heftseiten vergrößert oder verkleinert werden, Einzel- oder Doppelseitenansicht ausgewählt werden und mit den Pfeiltasten kann man durch das Heft blättern.



Für Fortgeschrittene:

- Eine Alternative ist es, sich die ausgewählte THZ-Ausgabe auf seinen PC herunterzuladen: hierzu den Button „Download als PDF Datei“ anklicken und auf dem PC speichern (in der Regel wird die Datei im Download-ordner gespeichert).



- Die gespeicherte Datei kann jetzt durch einen Doppelklick mit der linken Maustaste geöffnet werden (Voraussetzung hierfür ist, dass das Programm **Acrobat Reader** auf dem PC installiert ist – normalerweise auf fast jedem PC vorhanden).
- Zum Lesen kann man die Seiten nun im Acrobat Reader beliebig vergrößern und verkleinern.
- Es können nun auch einzelne Seiten oder das ganze Heft zu privaten Zwecken ausgedruckt werden.

Und nun viel Freude bei der Lektüre! Bei erfolglosem Versuch die Kinder oder Enkel fragen!

Wie Luther die deutsche Sprache prägte

Im Reformationsjahr sei auch ein Blick bzw. ein Ohr auf unsere Muttersprache gerichtet.

Zu Luthers Zeiten gab es die einheitliche deutsche Sprache, wie wir sie heute kennen, noch nicht.

Die Gesellschaft war rein mündlich organisiert. Weniges, wie Rechtsgeschäfte oder theologische Auseinandersetzungen, wurde schriftlich – und dies meistens in der fremden Sprache Latein – geregelt. Wichtiges, wie die Bibel, wurde von denen, die lesen konnten, vorgelesen.

Luther war es bei seiner Bibelübersetzung wichtig, dass der Leser/Hörer verstand, was er aus dem fremdsprachlichen Text ins Deutsche übertrug.

In seinem Exil auf der Wartburg Mitte Dezember 1521 übersetzte er das Neue Testament in 11 Wochen. Das Alte Testament erschien in einzelnen Teilen ab 1527. Erst 1534 konnte die vollständige Bibel mit Altem und Neuem Testament in Luthers Übersetzung erscheinen.

Luther saß bei seinen Übersetzungen nicht stumm und denkend am Schreibtisch. Sondern er las, suchte Worte, die man predigen konnte, sprach sie laut vor sich hin, und erst, wenn er die rechten Worte selbst gehört hatte, setzte er sich und schrieb sie auf. Das Wort der Heiligen Schrift sollte durch ihn zu seinen Zuhörern reden. Und die konnten es nur verstehen, wenn es ihre Sprache war.

Das war freilich eine wirkliche Revolution. Denn bis dahin war das Wort Gottes entweder lateinisch vorgeschrieben oder buchstäblich übersetzt worden. Luther wollte, dass das von ihm übersetzte Evangelium eine vollständige deutsche,

klare Rede wird. „Denn man muss nicht die Buchstaben in der lateinischen Sprache fragen, wie man deutsch reden soll, sondern man muss die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gasse, den einfachen Mann auf dem Markt danach fragen und denselben auf das Maul sehen, wie sie reden, und danach übersetzen, so verstehen sie es denn und merken, dass man deutsch mit ihnen redet.“ (aus: Sendbrief Luthers vom Dolmetschen, 1530).

Die Deutschen in der Lutherzeit pflegten eine mündliche Kultur. Dass sich die Reformation so rasant verbreiten konnte, lag daran, dass auswendig gelernt wurde und die Texte von Mund zu Mund weitergegeben wurden: Vorlesen, Hören und Auswendiglernen.

Der Buchdruck tat das seine dazu; das flächendeckende Auswendiglernen der christlichen Botschaft in der eigenen Sprache wurde durch die rasche Verfügbarkeit abertausender Exemplare von Luthers Bibel deutlich befördert. Lesen in der deutschen Muttersprache zu lernen, wurde erst im Laufe der Reformation als eine wichtige Aufgabe erkannt.

Sobald der Lernende über die Anfangsgründe hinaus war, las er den Katechismus, dann Bibeltexte und das auch wieder Buchstabe für Buchstabe, Wort für Wort, Satz für Satz, und er lernte sie auswendig. So wurde die Bibel das Unterrichtsbuch der Nation. An ihr lernt




man buchstabieren, lesen, schreiben. Luther hat gewiss nicht die deutsche Sprache geschaffen, aber seine Übersetzung der Bibel prägt unsere Sprache bis heute.

Bibeltexte und dass auch wieder Buchstabe für Buchstabe, Wort für Wort, Satz für Satz, und er lernte sie auswendig. So wurde die BIBEL das Unterrichtsbuch der Nation. Mit ihr lernt man buchstabieren, lesen, schreiben. Luther hat gewiss nicht die deutsche Sprache geschaffen aber seine Übersetzung der Bibel prägt unsere Sprache bis heute.

Hätten Sie gewusst, dass folgende Sprüche und Redenwendungen von Martin Luther stammen (Quelle):

- Mit Feuereifer und Herzenslust (Duden)?
- Mit Blindheit geschlagen sein (1. Mose 19, 11. (2. Buch der Könige 6.18)
- Im Dunkeln tappen (5. Mose 28.28)
- Auf die Goldwaage legen (Sirach 28.29) (Sirach 21.27)
- Heulen und Zähneklappern (Matthäus 8.12)

Karin Heinze



Im Sinne Martin Luthers-Annäherung nach 500 Jahren!
Die Kirche wird als Boot auf dem Weltmeer dargestellt und der Mast hat die Form des Kreuzes. Dieses frühchristliche Symbol der Kirche verkörpert Glaube und Einheit und vermittelt die Botschaft der Ökumene.
Bild und Text: Bischöfliche Administration-Stadt Altötting

Warum wir Luther in diesem Jahr feiern

von Pfarrer i.R. Helmut Staudt

Fortsetzung des Textes der Titelseite:

Auch die Wirtschaft weiß, was sie Luther verdankt: ein hohes Arbeitsethos, **Ehrlichkeit und Eifer** um die Echtheit. Denn ein gutes Produkt ohne Trug und Lug, oder ohne Fluch und Falsch – wie man früher sagte, modern: ohne Manipulation dient einer Firma und einem Land zur Ehre. Die Protestantischen Länder Europas waren seit dem 16. Jh. auch der Motor der Wissenschaft und sind es bis heute. Warum? Weil die Freiheit des Denkens und Forschens, eine Vielfalt der Meinungen, einfach ein Ansporn für Kreativität ist. Selbst kleine Länder wie Holland oder Schweden, die damals nur zwei oder drei Millionen Menschen zählten, brachten enorme wissenschaftliche und künstlerische Leistungen hervor.

Luthers vorsichtig formulierte 95 Thesen waren der Anfang für ein neues freies Denken. Bis dahin hatte die Wissenschaft vor allem darin bestanden, etwas richtig *nachzusagen*, was andere vorgesagt haben, und das seit Aristoteles! Neuerungen waren gefährlich. Deshalb setzte Luthers **Handeln aus dem Gewissen** neue Maßstäbe.

Sogar die USA sind geistig gesehen ein Produkt des lutherischen Geistes, denn die ersten Auswanderer, die „Pilgrim Fathers“, zogen um der Freiheit willen in das ferne Land und Millionen Menschen folgten ihnen. Selbst als Katholiken aus Irland, Polen oder Italien in die USA strebten, profitierten sie von diesem Geist der Freiheit, ebenso Muslime oder Buddhisten.

Diese **freie Atmosphäre** begeistert auch heute zahllose junge Menschen, die in ein westliches Land, in diese protestantisch-freie Welt zum Studieren kommen, hier ein Fachgebiet studieren, mit Erfolg einen Abschluss/Degree machen, aber

dann zuhause in ihrem Heimatland nur ihr kleines Fachwissen anwenden dürfen – ohne den großen Rahmen, ohne den Geist der Freiheit. Daher sind auch teure Studien und Ausbildungen immer wieder vergebens, weil die Wissenschaftler sich nicht in einem freien Rahmen entfalten dürfen.

Vielleicht gehört zu diesen langanhaltenden Wirkungen auch, dass alle unsere Präsidenten in Deutschland seit 1948 von Theodor Heuss bis Frank-Walter Steinmeier evangelisch waren, sieht man von dem unglücklichen Intermezzo Christian Wulff ab.

Luthers Motive

So viele Umwälzungen sind auf die Wirkung dieses ehrlichen Mönchs zurückzuführen, obwohl er diese überhaupt nicht beabsichtigte. Denn Luther strebte nie nach Macht. Er hatte wohl ein Ansehen, aber wenn überhaupt, dann war es die Macht seines Wortes, oder genauer: er versuchte Gottes Wort für seine Zeit zu formulieren. Und das machte er sich nicht einfach. Denn er gab niemals schnelle und eindeutige Anweisungen, schon gar keine Gesetze. Er stellte immer ein Problem von

Portal Schlosskirche Wittenberg



Foto „Die Zeit“

verschiedenen Seiten dar, versuchte die anderen Argumente zu verstehen, bevor er seine eigenen ausbreitete.

Deshalb sind Luthers Schriften nicht ganz einfach zu lesen. Die berühmten **95 Thesen**, die im November 1521 die Reformation auslösten, verwundern heute viele Menschen, denn sie sind vor allem eine eindringliche Bitte an den Papst, seine Verantwortung für die Seelen der Menschen wahrzunehmen und Missbräuche abzustellen. Erst in These 86 wird etwas Kritik geäußert. Gerade dieser Appell an den Papst, Missbräuche abzustellen, war schon sehr mutig, fast revolutionär.

Dennoch, Luther war **niemals Revolutionär**, er suchte immer mit friedlichen Mitteln nach Reformen. Das ist ein wichtiger Unterschied, er betrachtete schon allzu schnelle Reformen für gefährlich. Jede Maßnahme sollte überlegt und verstanden werden. Darum lehnte er konsequent alle hurtigen Reformen ab, kritisierte dafür sogar seine Mitarbeiter und Freunde, die die lateinische Messe abschafften, er wartete auf die richtige Stunde, wartete, dass – wie er formuliert – „Christus vorangeht“ und ein Zeichen setzt. Er suchte vorsichtig nach der Wahrheit und zwar für seine Zeit. Dann setzte auch er die lateinische Sprache für die Messe ab.

Jedoch schrieb Luther keine Bücher, verfasste aber viele „**Schriften**“, nämlich Antworten

auf die vielen Anfragen seiner Zeitgenossen. Seine Schriften – es sind über 300 – gleichen eher großen Artikeln oder Aufsätzen, manche umfassen nur 10 oder 20 Seiten, ganz wenige Grundsatzschriften sind länger. Ein großes Buch hat Luther nie geschrieben.

Wohl aber ist sein Name mit *einem* Buch verbunden, das er geprägt hat, die **Bibel**. In Deutschland sagt man kurz und klar: Luther hat die Bibel übersetzt. Ja, seine Bibelübersetzung ist ein großes Werk. Es war eine wissenschaftlich sorgfältige Arbeit und sprachlich gut gelungen. Manche Kenner meinen es ist eine Nachdichtung. Aber Luther hat bei dieser Übersetzung keine Verse mit Endreim gestaltet, wohl aber die deutschen Worte sorgfältig gewählt und eine Satzmelodie entwickelt, die es leicht machte, diese Texte zu lesen und zentrale Verse auswendig zu lernen. Besondere Mühe verwendete Luther auf das Buch **Hiob und die Psalmen**. Weil diese Psalmen zusammen laut gebetet wurden (wie auch heute noch!) mussten sie rhythmisch gut formuliert sein.

Ein solches Beispiel ist Psalm 73, 21–25

Dennoch bleibe ich stets an dir,
denn du hältst mich bei deiner
rechten Hand

Du leitest mich nach deinem Rat
und nimmst mich endlich in
Ehren an.

Wenn ich nur dich habe, so frage
ich nichts nach Himmel und Erde
und wenn mir gleich Leib und
Seele verschmachtet,
so bist du doch, Gott, allezeit
meines Herzens Trost und mein
Teil.

Solche wohlgestalteten Verse finden wir überall in den Psalmen, auch in den Propheten und in den Briefen der Apostel.

Der 7. Psalm – übersetzt in eine noch „unvollkommene“ deutsche Sprache von Philipp Melancthon

Die Langzeitwirkung der Bibelübersetzung

Es heißt oft, dass Luther forderte, den Leuten „aufs Maul“ zu schauen. Das darf nicht so verstanden werden, als ob man die Heilige Schrift so formulieren sollte, wie die Leute reden oder schwätzen. Nein Luther hat eine feine Sprache gebraucht. Die Sprache war einerseits klar verständlich, andererseits prägte sie in ihrer sauberen Wortwahl Deutschland bis ins 19. Jh. denn die Bibel war zugleich die **Fibel**, d.h. vielfach **das einzige Lehrbuch der deutschen Sprache**, zumindest in den unteren Klassen und auf dem Land, mit dem ein Lehrer seine Wort und Stil, Inhalt und Form weitergibt, wie auch die Bildsprache etwa für Aufsätze wählt. Diese berühmte Lutherbibel blieb sogar in ihrer Schreibweise, seit etwa 1560 unverändert bis zur großen Rechtschreibreform im deutschen Reich 1900. Erst dann entfiel so langsam das „sintemal“ und wurde durch das „weil“ ersetzt.

Diese Kunst der hohen Sprache haben schon im 16. Jh. die europäischen Studenten an den evangelischen Fakultäten übernommen und für ihre Heimatländer gleichfalls solche feinen Übersetzungen angefertigt. Besonders berühmt sind



die französischen Psalmübersetzungen, die allesamt Vorlagen für Lieder wurden, so dass heute die französischen „Psalmen“ auch Kirchenlieder heißen. Plötzlich war sprachlich genaues und schönes Übersetzen der Bibel zu einer prominenten Tätigkeit geworden.

Bibelübersetzungen sind Lebenswerke und dauern oft Jahrzehnte. Trotzdem **Luther bleibt ein Vorbild** und Maßstab in dieser Sache: jedes Volk hat das Recht eine Bibel – und zwar ganz – in seiner eigenen Sprache zu erhalten.

Wir sollten auch wissen, diese Übersetzung war nicht die erste in die deutsche Sprache, es hat in den Jahrhunderten zuvor immer wieder Übersetzungen von Bibelteilen gegeben, schon seit Karl dem Großen um 800 n.Chr. Jedoch hatte der Papst seit 1200 solche Übertragungen in die Volkssprachen Europas verboten mit der Begründung, es könnten Fehler bei der Übersetzung entstehen. Nun, besser kleine Fehler als gar keine Übersetzung.

Das Verbot wurde schon im 15. Jh. vielfach ignoriert und es entstanden immer wieder Übersetzungen einzelner Bibelteile auch ins Deutsche. John Wiclif übertrug seit 1350 große Teile ins Englische, Jan Hus schuf nur wenige Jahre später tschechische Übersetzungen. Trotzdem, jene frühen Fassungen verbreiteten sich nicht sehr, selbst als sie nicht mehr mit der Hand abgeschrieben, sondern gedruckt wurden. Warum? Ihre Sprache war schwerfällig, es war zwar deutsch, aber nicht flüssig. Das macht den Unterschied. Es besteht kein Zweifel, Luthers Sprache war die verständlichere, er hatte das, was man **Sprachgefühl** nennt. Daher war die Übersetzung so gelungen, dass es auf evangelischer Seite, außer in der Schweiz, keine andere anerkannte Übersetzung gab. Jedoch versuchte die katholische Seite schon ab 1527 dem Wunsch vieler Gläubiger nach einer lesbaren Bibel ebenfalls nach-

zukommen, die sog. **Emscher Bibel**. Luther ärgerte oder amüsierte sich über diese Ausgabe, denn es war weitgehend seine Übersetzung mit ein paar Änderungen!

Selbst wenn heute Zeitungen oder Schriftsteller die Bibel zitieren und auch eine neuere Übersetzung zu Rate ziehen: sie werden zu allermeist Luthers prägnante Version drucken.

Wie gesagt, eigentlich war eine solche Übersetzung in eine Volkssprache verboten. Lateinisch sollte die allgemeine Kirchensprache bleiben. Aber um 1500 war die humanistische Bewegung sehr stark, diese forderte: „zurück zu den Quellen“, zu den alten griechischen (oder aramäischen) Texten. Das hieß die biblischen Geschichten neu entdecken und zwar aus dem Hebräischen und Griechischen. Dass bei dem Unternehmen Bibel viel mehr herauskam als eine Variante eines alten Buches, nämlich ein **Buch des Lebens**, das hätten sich viele nicht gedacht. Die Menschen um 1500 hatten wohl viele einzelne Stücke aus der Bibel gekannt, aber nicht das Ganze. Das vollständige Evangelium erwarteten sie von Luther.

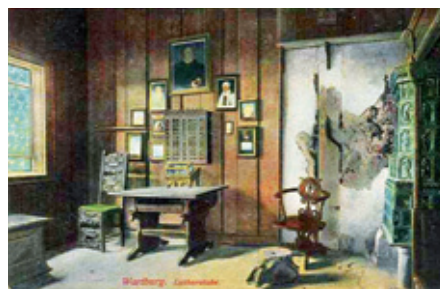


Wartburg

Und so begann es mit der deutschen Bibel

Während er auf der Wartburg in Thüringen in Schutzhaft war, forderte ihn sein enger Freund und Kollege Melanchthon auf, seine Zeit für eine Übersetzung des Evangeliums, also des ganzen Neuen Testaments zu nützen. Es ging

darum, eine wissenschaftlich sorgfältige Übersetzung aus dem Griechischen zu erhalten. Luther war eigentlich kein Wissenschaftler oder Sprachforscher, doch kannte er die Bibel von Kindheit an, kannte sie sehr gut in Latein. Vor allem war er, nach den Jahren des Klosters und eines Weges durch viele Zweifel, erfüllt vom Evangelium. Deshalb gelang ihm die kraftvolle Übersetzung fast des ganzen Neuen Testaments aus dem Griechischen in der **Rekordzeit von nur 11 Wochen**, nämlich bevor er die Wartburg doch verließ und fortan wieder in Wittenberg lebte. Nicht zu vergessen, es gab damals noch kein Wörterbuch oder andere Hilfsmittel, Wortvergleiche mussten ganz aus dem Gedächtnis heraus gesucht werden.



Studierstube Luthers

Das war eine ungeheure Leistung, die aber noch einige Monate schlummerte. Er und Melanchthon suchten immer noch die Verbesserung einiger Stellen, dann erst kam es in die Hände der Drucker, im August 1522. Wenige Monate nach seinem Abschied von der Wartburg war das Neue Testament fertig korrigiert, die Drucker und ihre Helfer arbeiteten bis in die Nacht, um „Das Ganze Neue Testament“ fertig zu stellen. Im September 1522 kam es in 3000 Exemplaren auf die Leipziger Messe, wurde dort gut verkauft und verbreitete sich daher von Krakau bis Paris und von Bologna bis Uppsala, das berühmte „September-Testament“. Es folgten danach Auflage um Auflage in etwa 15 deutschen Städten bzw. Druckereien, ebenso in Paris, wo ein Drucker erstmals eine Verseinteilung hinzufügte. Die Einteilung in Kapitel war

bereits im hohen Mittelalter ebenfalls in Paris erfolgt. Und ständig wurde der Text leicht verändert, aktualisiert, nach den letzten sprachwissenschaftlichen Erkenntnissen.

Wer lesen konnte und das Geld hatte, versuchte sich ein Testament zu kaufen. Wer eines besaß, hütete es nicht Zuhause, sondern ging damit ins **Wirtshaus** und las den anderen stolz einen Abschnitt vor. So wurde bald öffentlich über das ganze Evangelium diskutiert. Mehr als die Kanzeln waren seit 1523 die Wirtshäuser und die Rathäuser die Orte, wo das Evangelium diskutiert wurde.

Die Übersetzung war also ein politisches Ereignis. Deshalb wollten die Leute davon noch mehr, nämlich die **ganze Bibel**, also sämtliche Schriften des Alten Testaments, und das waren *fünffmal so viele* wie das Neue Testament. Das alles sollte Luther so bald wie möglich aus dem schwierigen Hebräisch übersetzen. Das schaffte er nicht allein. Es war ein Team von vier Personen, die fast täglich am Nachmittag zusammenkamen, die „Verdeutschung“ einiger Verse diskutierten und dann eine Version festlegten. Luther war keineswegs der einzige Sprachschöpfer.

Das hat er auch nie behauptet. Aber die Bibel hieß fortan einfach nach seinem Namen. Er war und blieb das „Gütezeichen“.



Philipp Melanchthon

Sein wichtigster Mitarbeiter war Philipp **Melanchthon**, ein Fachmann für Griechisch und Latein,

teilweise auch Hebräisch. Für Hebräisch hatte er einen zusätzlichen Fachmann und einen weiteren Kollegen. Dieses Viererteam arbeitete gut zehn Jahre an den vielen Schriften des Alten Testaments, zu denen auch die sog. Apokryphen gehörten. Einige Teile wurden sofort gedruckt, an anderem wurde noch lange gefeilt.

Als dann 1534 alles fertig war, als die Abschreiber wieder bis in die Nacht arbeiteten und die Druckpressen ihre Eilboten zu Pferd schickten, um die Manuskripte zu erbeuten, war das wieder eine Sensation in Europa. Die Menschen lasen begeistert die langen und zuweilen komplizierten Geschichten über die Erzväter, über Mose, die Propheten – alles so als wäre es ihre eigene Geschichte! Erfolg wirklich sicher?



Kaiser Karl der V. im 1. Regierungsjahr

Luther bedroht – und doch außer Gefahr

Dennoch sollten wir nicht vergessen: Luther war seit seinem öffentlichen Auftreten und besonders seit seinem Widerspruch gegen den Kaiser Karl V. in Worms 1521 in seinem Leben bedroht.

Formal war er in „Acht und Bann“, d.h. von der Papst-Kirche als Häretiker verurteilt und vom Kaiser durch das sog. „Wormser Edikt“ als Rebell zum Töten frei-

gegeben. Dieser Erlass ist ein Aufruf zum Umbringen Luthers und zum Kreuzzug gegen alle Ketzler. Nichts war dem steifen Habsburger Karl V. während der nächsten Jahrzehnte – zumindest in Deutschland – wichtiger als die Durchführung dieses Erlasses – und mit nichts hatte er so großen Misserfolg. Luther lebte munter in Wittenberg und zum Kreuzzug gegen die Lutherischen hatte auch kein Fürst Lust. Nur gegen die Täufer-Hochburg Münster setzte der zuständige Bischof 1535 Truppen ein.

Als schließlich der konservative Kaiser auf Grund günstiger politischer Konstellation doch zu diesem Kreuzzug aufbrach, den „Schmalkaldischen Krieg“ losbrach und fast überall siegte, konnte er am Ende dennoch wenig von seinen Vorstellungen umsetzen, musste schließlich die Lutheraner anerkennen und zog bald die Konsequenzen. Er resignierte – im doppelten Sinn. Und er tat das, was noch nie ein deutscher Kaiser getan hatte: er trat freiwillig und feierlich zurück – dankte vornehm im Oktober 1555 ab, dies geschah in Brüssel.

Luther musste beides nicht mehr erleben, er war wenige Monate zuvor gestorben, bevor der Krieg losbrach. Als Karl V. nur ein Jahr nach des Reformators Tod Wittenberg eroberte und zu Luthers Grab in der Schlosskirche vordrang, gratulierten ihm die Generäle an seiner Seite und forderten ihn auf nun den feierlichen Schluss einzuleiten, den Leichnam des Ketzers auszugraben und zu verbrennen. Da soll der Kaiser gesagt haben „Ich kämpfe gegen die Lebenden, nicht gegen die Toten.“ Und Luthers Grabstätte blieb unversehrt.

So also bleibt der Name Luthers verbunden mit zahlreichen großen Umwälzungen des 16. Jh., selbst wenn er manche gar nicht selbst veranlasst oder gewollt hat. Sein Werk:

1. Er gilt als **Reformator** der Kirche. Denn er hat durch seine Forderung eines Konzils letztlich auch die Römische Kirche zu einer Reform gezwungen, die diese schließlich im Tridentinischen Konzil (Abschluss 1563) verbindlich einführte. Andere betonten, Luther habe durch seinen Eifer die Kirche gespalten. Jedenfalls drängte er darauf, dass die Landesherren die Kirchen neu ordnen. Es sind damals auch ganz neue Kirchen, Konfessionen oder Sekten entstanden, die sich nicht auf ihn berufen, wie die Baptisten.

2. Er hat die ganze **Bibel** in die deutsche Sprache übersetzt und damit einen Aufschwung für **Bildung** und Schulen in Gang gesetzt.

3. Luther hat zu vielen einzelnen Fragen seiner Zeitgenossen auch aus **Politik und Wirtschaft** Stellung genommen, mit Glaube und Vernunft, aber nie ein großes Buch selbst geschrieben. Diese Schriften waren sehr anerkannt und wurden in mehrere Sprachen übersetzt.

4. Er steht für **Gewissensfreiheit**, weil er in Anwesenheit aller deutschen Fürsten dem Kaiser persönlich widersprochen hat. Durch seinen Mut hat er eine Veränderung der politischen Gestaltung bewirkt.

5. Mit seiner Liebe zur **Musik und Dichtung von Liedern**, dem Druck eines ersten Gesangbuchs für das Volk, hat er eine neue Kultur des Singens und Gottesdienstes angestoßen. Nicht der Priester oder Prediger stand im Mittelpunkt, sondern die Gemeinde mit ihren Liedern.



Begeisterung Musik

6. Nicht zuletzt, er hat durch den Bruch seines Zölibats-Gelübdes und seiner Heirat ein Vorbild für die Pfarrer gegeben, er hatte mit seine Familie ein Modell für das **evangelische Pfarrhaus** geschaffen, in dem ein lebendiger und freundlicher Geist herrscht, wo Offenheit und Liebe praktiziert wird.



Das Ehepaar Luther

7. Seit im letzten Jahrhundert, genauer seit Ende des 1. Weltkriegs 1918/19, erst recht nach dem zweiten Weltkrieg wird Luther vorgeworfen mit schuld an dem blinden **Gehorsam** vieler Deutschen zu sein, die brav in zwei Weltkriege marschierten ohne nachzudenken. Der Anlass dafür ist Luthers immer schon umstrittene Stellungnahme im Bauernkrieg. Anfangs hatte er seine Sympathie für die Bauern geäußert, solange sie unruhig waren und Forderungen auf den Tisch legten. Aber sobald sie aufrührerisch und Gewalt anwendeten, hielt er ihnen entgegen: es steht geschrieben: **seid untertan der Obrigkeit!** Er forderte die Fürsten zur Niederschlagung des Aufstandes auf. Diese Bibelstelle Römer 13 rückte in die Liste der obersten Gebote und schien unvereinbar mit demokratischem Denken, persönlicher Verantwortung oder Zivilcourage.

Diese Haltung der „**Untertänigkeit**“ des Bürgers oder der Bürger als Untertan, der allem folgen soll, was die „Obrigkeit“ befiehlt, auch Krieg oder Unrecht. Diese Einstellung hat Deutschland sicher geprägt und daher ist dieser Vorwurf nicht ganz falsch. Das hat Luther nicht gewollt, er forderte auch die Fürsten energisch zu Reformen im sozialen und politischen Bereich auf. Viel-

leicht war er da nicht deutlich genug und als kleiner Professor letztlich doch abhängig von der Güte der Fürsten.

Luther – ein dramatisches Leben

Obwohl 500 Jahre vergangen sind, wissen wir heute über sein **ganzes Leben** sehr genaues, fast über jeden Tag. Er, der noch im Mittelalter geboren war, lebte und führte zugleich in die Neuzeit und eine Freiheit. Während des Studiums hatte er besonders viel Philosophie von Aristoteles hören müssen und lehnte diese allmählich ab. Er war Magister und Doktor der Theologie und verließ sich auf die Bibel, die er sehr gut kannte. Seine 350 Schriften, auch zu wirtschaftlichen Fragen, beziehen sich alle auf die Bibel.

Es sind über 3000 Briefe und einige hundert Predigten von ihm erhalten und selbst seine Worte in den Vorlesungen oder solche, die er beim Essen an der großen Tischtafel von sich gab, wo er oft locker redete, sind von ein Studenten mitgeschrieben worden: **Die Tischreden**. Mit einem kleinen Lehrbuch für Kinder, dem berühmten **Katechismus** und einem größeren für die Pfarrer schuf er eine gute pädagogische Grundlage für den Religionsunterricht. Daher ist uns Luther in vieler Weise sehr präsent. Er hatte selbst das Gefühl, ein Prophet für seine Zeit sein zu müssen und er litt auch darunter, er wusste, dass er Fehler machen, ja sündigen konnte und dass er den richtigen Rat nicht für einen jeden hatte. Wir betrachten ihn keineswegs als Heiligen und wissen, dass er sehr menschlich war, in diesem Sinn ist er uns nah. Zweifellos ist er vorbildlich in vieler Hinsicht und hat damit Deutschland geprägt. Was die wenigsten wissen: er hat sich sogar für den **ersten Druck des Koran** eingesetzt und das Vorwort dazu geschrieben, nicht aus Begeisterung

für den Inhalt, den er nur flüchtig kannte, sondern damit die Christen wüssten, wer der Türke ist.

Luther ist zwar einer der bekanntesten Deutschen, er stammt aus einfachen Verhältnissen, seine Großeltern waren einfache Bauern in Mitteldeutschland, der Vater ein kleiner Bergbauunternehmer, die Mutter eine einfache Hausfrau, sie hatten wohl 8 Kinder. Der Vater schickte seinen ältesten Sohn Martin auf gute Schulen, damit er Jurist würde und Karriere im Staat machte. Aber der entschied sich bald ganz anders, ging ins Kloster und wurde ein Mönch bei den Augustinern. Eine bittere Enttäuschung für den ehrgeizigen Vater.

Zehn Jahre lebte er im Kloster, zuerst in Erfurt, dann in Wittenberg. Mit dieser Stadt ist sein Name verbunden. Weil seine Vorgesetzten seine Begabung erkannten, gaben sie ihm immer wieder neue Aufgaben: er musste Priester werden, später Dozent und Professor für biblische Theologie, schließlich auch Verwalter für die Klöster seines Ordens in Sachsen. Schließlich war er auch Pfarrer und Seelsorger in der Stadtkirche von Wittenberg. Das war keine Stellung mit Macht und Ehre, sondern er hörte dort die Sorgen und Ängste der Menschen.

Es wuchsen seine Bedenken und Zweifel, er fasst sie in Leitsätzen zusammen und wollte sie wohl öffentlich diskutieren: die **95 Thesen**. Allein diese hohe Zahl beweist, dass er es sich nicht leicht gemacht hat und viele Beobachtungen aus der Seelsorge, sowie Bibelverse und Argumente des Glaubens und „der Vernunft“ mit berücksichtigt hat. Vor allem beklagte er einen Missstand, weil andere Mönche mit der Seelenangst der Leute Geld machten. Man versprach ihnen die Rettung vor der Hölle, wenn sie Ablassbriefe kauften und sozusagen im Voraus Bußgelder zahlten. Das

Geld floss aber zumeist nach Rom für den Bau des großen Petersdomes.

Am 31. Oktober 1517 sandte er diesen dicken Brief mit den 95 Thesen an seinen Bischof, den Erzbischof von Mainz, der aber ganz in der Nähe von Wittenberg in einem Schloss residierte. Der antwortete ihm aber nicht, sondern leitete den Brief sogleich weiter nach Rom. Von dort kam auch keine Antwort. Warum? Denn einerseits standen die Thesen ganz zu dem Glauben der Kirche, andererseits überschritten sie eine Grenze. Diese Thesen waren zunächst lateinisch verfasst. Als Luther von den Bischöfen keine Antwort erhielt, schickte er diese Thesen auch an seine Freunde in Nürnberg. Diese erkannten die Kraft dieses Dokuments, übersetzten es ins Deutsche, ließen es drucken und damit verbreiteten sich die Thesen: sie wurden zum Gespräch im Wirtshaus, auf den Straßen und in Rathhäusern. Händler boten das Dokument auf den Marktplätzen an. Die Kunde, dass ein unbekannter Mönch hier der kirchlichen repressiven Praxis widersprochen hat, begeisterte die Leute. Der bisher unbekannte Mann aus Wittenberg wurde über Nacht zum Held.

Von da an wurde er von Fürsten, hohen Beamten und anderen Theologen in vielen Angelegenheiten um seine Meinung gefragt. 1520 veröffentlichte er kurz hintereinander drei größere Schriften. Die bekannteste heißt „von der Freiheit eines Christenmenschen“. Historisch aber bleibt seine Begegnung mit dem obersten Herrn der Christenheit, dem Kaiser Karl V. in Worms 19. April 1521. Es kam zu keinem Gespräch, sondern ein hoher Beamter legte ihm seine Schriften vor, fragte, ob diese von ihm seien und ob er sie widerrufen würde. Der Mönch hatte mit dieser schroffen Behandlung nicht gerechnet, wusste wie gefährlich es stand um sein Leben und bat um einen Tag

Bedenkzeit. Das wurde ihm gewährt. Am nächsten Tag aber gab er eine kurze Erklärung ab, in der er klar sagte, dass er nicht widerrufen könne und wolle, es sei denn er würde widerlegt. Er wurde bekanntlich zu seinem Schutz entführt, aus dem Verkehr gezogen und auf der Wartburg sichergestellt, vielleicht sogar zum Schweigen gebracht. Acht Monate lang wussten nur seine allerengsten Freunde, dass er lebt und durften ihm schreiben. Anfang Dezember erhielt der äußerlich ganz veränderte Mönch, hatte sich einen Bart wachsen lassen und durfte in Wittenberg seine staunenden Kollegen besuchen. Lucas Cranach ließ sich die Gelegenheit nicht entgehen, ein Bild von dem falschen Junker Jörg zu fertigen. Kurz nach der Rückkehr in die einsame Burg begann er mit der Übersetzung des Neuen Testaments. Als er hörte, dass seine Gesinnungsgenossen, vor allem Karlstadt radikale Reformen durchführten, hielt es den Gefangenen nicht mehr auf der Burg und er riss nach knapper Information seines Landesherrn aus, kehrte zurück und wurde wie ein Wunder bestaunt. Der wieder aufgetauchte, der auferstandene Luther sprach noch mächtiger als zuvor und er las seinen reformwütigen Landsleuten erstmal die Leviten, danach wurde bald überall ins Land gerufen, denn allseits zündelte das Feuer des Nachdenkens im Christlichen Glauben. Luther war, modern gesprochen „ausgebucht“, überall gefordert. Er war aber weise genug, die Grenzen seines Landes nicht zu verlassen. Er hatte genug zu tun, besonders als zwei Jahre später der ebenfalls sehr reformfreundliche Thomas Müntzer seinen Einfluss geltend machte und sich schließlich an die Spitze des Bauernaufstands stellte. Diese beiden Faktoren, der eifersüchtige Radikale Müntzer an der Spitze eines aufsässigen Volkshaufens genügte Luther, um die Fürsten auf den Plan zu rufen, um wieder Ordnung zu schaffen

Viele haben ihm das nicht verziehen, während zugleich sein Schritt in die *Ehe mit einer entlaufenen Nonne* von vielen bewundert wurde. Das Ehepaar wurde durch ihre sechs Kinder, ihre Gastfreundlichkeit und Offenherzigkeit, ihre Bescheidenheit und Fleiß, auch durch die Musik zum Modell des evangelischen Pfarrhauses.

Luther war wie kaum ein anderer auf einmal eine Person des öffentlichen Lebens, obwohl er kaum reisen konnte. Jedoch, was er sagte und schrieb, riss man ihm aus den Händen. Dabei war er keineswegs immer voll bester Hoffnung. Die apokalyptischen Erwartungen eines Weltuntergangs, sei es durch einen Türkensieg oder eine Katastrophe plagte ihn hin und wieder. Aber er fasste doch immer wieder Schritt und machte seinem viel mehr reisenden Freund Melancthon immer wieder Mut, die ungewissen Verhandlungen mit mehr römisch denkenden Fürsten fortzusetzen. *Luther starb im Alter von 63 Jahren* am Ort seiner Geburt in Eisleben.

Pf. Helmut Staudt

Die Angst vor den Katastrophen der Menschheit ist geblieben, aber auch der Glaube und die Hoffnung auf Lösungen, wie zu Luthers Zeit vor 500 Jahren und dies noch heute in der gemeinsamen Diskussion der Ökumene, unter anderem auf den Kirchentagen.

Anmerkung der Redaktion



Helmut Staudt, Pf.i.R., 2016
69251 Gaiberg b. Heidelberg,
Otto Wiesner-Weg 5
E-Mail: helmut.staudt@gmx.de

Würdigung der Verdienste des evangelischen Heimatpfarrers Johannes Albrecht für Tschervenka und deren Bewohner

Herr Pfarrer **Johannes Albrecht** (*2.8.1908 †24.9.1990) hat neben seinen beiden Büchern auch in zahlreichen Beiträgen in der Zeitung „Der Donauschwabe“ über die Entstehung Tschervenkas und das Sittenbild seiner Bewohner berichtet. Siehe auch Hefte und Broschüren aus dem Nachlass von Pfarrer Johannes Albrecht über Tschervenka, seine Geschichte und seine Bevölkerung.

Art und Umfang der Hefte und Broschüren sind in den Tschervenkaer Heimat-Zeitungen zu ersehen.



Sein erstes Buch „**Tschervenka**“ erschien 1955 und das zweite „**Die Tschervenkaer, Sittenbild einer Dorfgemeinschaft**“ erschien 1981.



Beide Bücher sind bereits vergriffen. Besonders erwähnenswert erscheint dem o. a. Verfasser der Artikel „**Aufbruch und Unterwegs**“ ab Seite 263 in dem zuletzt genannten Buch sowie die Tage-

buchnotizen eines Tschervenkaers* vom Oktober 1944 in der Zeitung „Der Donauschwabe“ vom 13. Oktober 1974 ab Seite 7 unter der Überschrift „**1496 Donauschwaben gerettet**“.

*) Verfasser der Tagebuchnotizen war Herr Pfarrer Johannes Albrecht. Veröffentlicht wurden sie jedoch unter dem Anonym L. G.

Nachfolgend wird ein Auszug aus „**Aufbruch und Unterwegs**“ und der ausführlichere Text der Veröffentlichung in der o. a. Zeitung vom 13. Oktober 1974 wiedergegeben.



Pfarrer Johannes Albrecht A.B.

Der Franzens-Kanal als Fluchtweg in letzter Minute

Aufbruch und Unterwegs

Gleichzeitig mit dem Abmarsch der Arbeitsdienstler wurde im Morgenrauen des 8. Oktober 1944 auch der Evakuierungsbefehl an die Ortsbevölkerung erteilt (Seite 263). Der Räumungsbefehl traf die Tschervenkaer weder überraschend noch unverhofft, jedoch unvorbereitet. Obgleich die Evakuierung seit Tagen unaufschiebbar auf sie zukam, traf kein Mensch eine vernünftige Vorbereitung zum Aufbruch. In der ausweglosen Situation planten Einwohner ihr persönliches Schicksal mit dem Schicksal des Pfarrers zu koppeln. Sie trösteten sich: „Wenn der Pfarrer da bleibt, dann bleiben wir auch. Passiert dem Pfarrer nichts, dann uns auch nichts. Geht er, dann gehen wir auch ...“ Ein leichtfertiges, unverantwortliches Unterfangen, das der Pfarrer ablehnte.

1496 Donauschwaben gerettet. Tagebuchnotizen eines Tschervenkaers vom Oktober 1944

Am 13. Oktober 1944, es war ein Freitag, traf nach einer Odyssee ein Rekruten-Transport früh um sechs Uhr am Tschervenkaer Hauptbahn-

hof ein. Die in Neusatz einberufenen Rekruten – Madjaren und Serben –, „letztes Aufgebot“, sollten nach Kunbaja fahren und dort eingekleidet werden. Die Lokomotive hatte weder ausreichend Wasser noch Kohle, um die Fahrt fortzusetzen. Der Kohlenschuppen war leer. Der Brunnen funktionierte nicht. Keinerlei Nachrichtenverbindung. (Madjaren hatten bei ihrem Abzug am 8. Oktober die Telefon- und Telegrafengeräte zerstört). Die Männer waren am Ende mit ihrem Latein.

Der verantwortliche Transportleiter, ein deutscher Pionierleutnant, stiefelte – Rat und Hilfe suchend – ins Dorf. Im Postamt traf er zwei desertierte Honvéd-Nachrichtensoffiziere an, slowakische Lehrer aus Pivnica, die an der Telefonapparatur herumfummelten, um die militärische Konstellation zu erkunden. Da der deutsche Offizier sich mit den volksfremden Soldaten nicht verständigen konnte, suchte er einen Dolmetscher. Passanten wiesen ihn an den Pfarrer. Er kam und dolmetschte.

Nach langem Herumstupseln kam endlich eine Drahtverbindung mit

der Somborer Bahnhofskommandantur zustande. Der Sprecher am anderen Ende der Leitung teilte mit, die Rekruten könnten wohl bis Sombor fahren, wo man über ihr weiteres Schicksal entscheiden werde.

Während der Leutnant dem Bahnhof zustrebte, eilte der Geistliche – von bangen Ahnungen erfüllt – ins Pfarrhaus. Er informierte seine Gattin: „Wir packen sofort die Fahrräder und fahren zur Station, von dort wird uns ein Zug bis Sombor bringen. Dann radeln wir bis Bezdan ...“

Die Pfarrleute beschworen sämtliche Menschen, denen sie unterwegs zum Bahnhof begegneten, die günstige Fluchtgelegenheit mit dem Zug zu nutzen, er hat etliche leere Waggons, um Hunderte Personen mitzunehmen.

Als der Radler über die Hohe Brücke fuhr, ging ihm in wenigen Sekunden – wie im Traum – seine am Kanal verbrachte Jugendzeit durch den Kopf. Auf Nimmerwiedersehen, dachte er.

Die Einberufenen besprachen auf den Bahnsteigen herumstehend ihre düstere Situation. Andere Rekruten desertierten in die Maisfelder, die der Station gegenüberlagen. Die autoritätsentmachteten Jugendausbilder (Leventeoktato) schauten dem Treiben grimmig und wortlos zu.

Zwischen dem Dolmetscher und den madjarischen Rekruten kam es zu langen, heftigen Kontroversen. Die Serben verhielten sich angesichts der bevorstehenden Umwälzung ruhig und neutral, während Madjaren – Feinde des Systems – mit aller Hinterhältigkeit die Weiterfahrt des Zuges verhindern wollten. Die Meuterer argumentierten: Die große schwere Lokomotive sei nur für den Güterverkehr auf der Hauptstrecke gebaut und könne auf dem schwachen Unterbau der Vizinalbahn nicht fahren, ohne den

Bahnkörper zu beschädigen. Das ganze Transportunternehmen sei nichts anderes, als eine lebensgefährliche Angelegenheit, behaupteten die Widerständler. Ausreden – nichts als faule Ausreden. Die falschen Argumente der Saboteure widerlegte der Dolmetscher mit dem schlagenden Beweis: Wenn die Eisenbahn in der vergangenen Nacht von Werbaß über Kula – Tschervenka – Kossúthfalva und zurück nach Tschervenka die Vizinalstrecke schadlos passierte, dann könne auch sie ohne Gefahr bis Sombor dampfen.

Während der Pfarrer mit den Rebellen debattierte, tankte die Lokomotive Kohle und Wasser in der Zuckerfabrik. Diese Nothilfe, die zur Rettung von 1496 Landsleuten wesentlich – wenn nicht und ganz und gar entscheidend – mit beigetragen hat, danken wir **Philipp Faber**, dem Geschäftsführer der Fabrik.

Das Dampfroß wurde nicht, wie üblich, an die Spitze des Zuges gesetzt, sondern ans Ende, um es vor Sabotageakten zu bewahren. Während der Offizier sich neben den Lokomotivführer stellte, bezog ein Jugendausbilder mit dem Prediger Wachtposten auf der Bühne des vordersten Waggons. Die zwei Späher sollten ihr Augenmerk auf eventuell angebrachte Minen, zerstörte Weichen und gelockerte Schienen richten.

Um neun Uhr piffte die Lokomotive. Die Reisenden stiegen ein. Dann fuhr der Zug ab ...

Von den bis dahin daheimgebliebenen rund zweitausend Tschervenkaern und von den vielen im Ort auf Rettung harrenden auswärtigen Flüchtlingen fuhr das Pfarrerehepaar mit der Bahn ab. Die zur Mitreise aufgeforderten Landsleute lehnten die dargebotene Rettungsaktion als unsicher bzw. risikoreich ab. Sie ahnten die ihnen drohende Gefahren nicht. Die Sowjets saßen

nämlich bereits seit sechs Tagen im fünfundvierzig Kilometer entfernten Obecse, wo sie einen weiteren massiven Angriff gegen die deutschen Armeen vorbereiteten.

Der Zug fuhr langsam und stoppte kurz vor der Kanalüberfahrt bei Siwatz. Eisenbahner koppelten das Dampfross ab, das die Waggons gemächlich über die Brücke schob. Am jenseitigen Kanalufer wurden die Waggons gebremst. Nun keuchte die Lokomotive allein im Schritttempo vorwärts. Der Boss, der Lokomotivführer und der Heizer standen an den geöffneten Türen, bereit, jeden Augenblick in den Kanal zu springen, falls die auf Holzpfählen ruhende Notbrücke zusammenbrechen sollte. Die Brücke ächzte und krachte in allen Fugen unter der Last des Dampfrosses. Die dicken Tannenpfähle wackelten so sehr, dass sich kreisförmige Wellen von ihnen fortpflanzten. Doch die Brücke hielt stand.

Das Übersetzungsmanöver dauerte einige Zeit. Inzwischen türmten abermals Scharen von Rekruten.

Auf dem hohen Bahndamm stehend, hörte man in weiter Ferne, im Osten, das Rauschen der Kriegsmaschinerie. Ein letzter Blick galt dem Panorama von Tschervenka. Zur Linken Weingärten und -keller an den Abhängen der Teletschka. Dann im Hintergrund das Dorf mit seinen alles überragenden Kirchtürmen. Die Schornsteine der Ziegeleien, der Mühlen, der Zucker- und Spiritusfabrik. Unweit zur Rechten bekannte Salaschhäuser. Das Bild prägte sich den Betrachtern unauslöschlich ein.

Der Zug kam mittags in Sombor an.

Nun konnte die Rettung der daheimgebliebenen Mitbürger in die Wege geleitet werden.

(Obwohl Wochentag, hatten die Geschäfte und die Betriebe gesperrt, die Rollläden heruntergelassen, die

Jalousien geschlossen. Die Arbeit und der Verkehr ruhten. Serben festlich gekleidet, bummelten bzw. standen in Gruppen plaudernd auf den Gehsteigen. Offensichtlich freuten sie sich. Sie lächelten. Ihre strahlenden Blicke bedeuteten: Die verhassten Deutschen und die unbeliebten Madjaren ziehen nun ab, und unsere heiß ersehnten Befreier stehen vor der Tür...)

Der Pfarrer berichtete im Deutschen Haus über die Notsituation der noch zu evakuierenden Bevölkerung in Tschervenka. F... M..., für die Evakuierung zuständig, schaute in Akten und sagte: „Laut einem hier vorliegenden Bericht ist Tschervenka ganz evakuiert ...“

Nachdem wurde F... M... unverhohlen die Wahrheit über die von Sorgen und Gefahren bedrängten Rest-Tschervenkaer vorgetragen – und ihre Evakuierungsmöglichkeit erörtert.

Die gesamte Haupttelefonleitung war blockiert. Nur die separate Fernsprechleitung der Kanalgesellschaft funktionierte noch. Mit Dammhüter Peter Bur, Tschervenka, kam ein Ferngespräch zustande. Nach einem Telefongespräch mit der deutschen Militärbehörde in Sombor wurde die Kanaldirektion beauftragt, ein Motorboot mit drei Schleppkähnen (zu je 400 t) zur Evakuierung der Landsleute nach Tschervenka zu schicken. Als Begleitschutz fuhren einige deutsche Soldaten mit.

Am 14. Oktober in den Morgenstunden traf der Schleppzug in Tschervenka ein. Ein Getreidetransportschiff legte oben an der Kleinen Brücke an, die anderen zwei am Hambar des Dr. Ladislaus Lelbach.

Die Soldaten gingen ins Dorf und forderten die Volksgenossen zur Einschiffung auf. Denn sonst bestand überhaupt keinerlei Flucht- und Fahrgelegenheit mehr.

Solange der Geistliche daheim unter seinen Gemeindemitgliedern blieb, gewann er den Eindruck, als wollten Mitbürger ihr Schicksal mit dem seinen gemeinsam teilen. „Wenn der Pfarrer zu Hause bleibt, dann bleiben wir auch. Passiert dem Pfarrer nichts, demnach passiert uns auch nichts ...“ argumentierten Ortsbewohner. Ein fatalistisches Unterfangen, das der Seelsorger nie und unter gar keinen Umständen akzeptieren wollte. Als nun der Prediger plötzlich und unerwartet nicht mehr in ihrer Mitte weilte, folgerten nachdenkliche Gemeindemitglieder: „Wenn Pfarrer fort sind, fahren wir auch weg. Wir wollen nicht länger in quälender Unsicherheit verharren ...“ Vernünftiger hätten die Säumigen kaum denken und handeln können. Die Abreise des Predigers scheint auf die Zauderer wie ein heilsamer Schock gewirkt zu haben.

Die Evakuierungswilligen beluden im Laufe des Tages die Lastkähne. Jede Person durfte so viel Gepäck mitnehmen, wie sie tragen konnte. Die von Menschen und Gepäck überquellenden Schleppkähne beengten die Bewegungsfreiheit. Am Ufer spielten sich herzzerreißende Abschiedsszenen ab. Abschied für immer von lieben Menschen und der teuren Heimat.

Um neunzehn Uhr ertönte die Schiffssirene. Matrosen zogen die Taue ein. Langsam setzte sich der Schleppzug westwärts in Bewegung. Man fuhr in die Nacht.

Staparer Schleusenwärter wollten – angeblich wegen Partisanengefahr – die Fahrt stoppen. Doch die Soldaten sorgten mit Nachdruck für beschleunigte Durchschleusung und Weiterfahrt der Schiffe.

Die Evakuierten schwammen über Sombor-Bezdan donauaufwärts bis Mohács. Dort fanden sie für drei Tage Unterschlupf in einer Ziegelei.

Nach sechzehntägiger sorgenbeschwerter, entbehrungsreicher, über alle Maßen strapaziöser Odyssee trafen die Landsleute am 31. Oktober in Deutschland ein.

Unterwegs teilte man mit Hungern den letzten Bissen. Wenn auf der Flucht die mitgenommenen Lebensmittelvorräte schließlich ausgingen, hungerte, erbat sich von anderen etwas, versorgte sich bei günstiger Gelegenheit selber mit Essbarem – und wenn es auch nur rohe Stoppelrüben von den Feldern waren.

Infolge der oben kurz angedeuteten Evakuierungsmaßnahmen sind 1496 (Philipp Faber zählte sie) Donauschwaben: Mütter, Soldatenfrauen, Männer, Jugendliche und Kinder sämtlicher Altersgruppen fast in letzter Minute vor der Verschleppung nach Russland, vor Zwangs-, Arbeits- bzw. Vernichtungslagern bewahrt worden.

L. G. (steht für Johannes Albrecht)



„Ich versuche das **Mysterium des Lebens mit allereinfachsten Mitteln darzustellen**“ – Robert Hammerstiel, der Künstler aus Werschetz

Dr. Ewald Judt im Gespräch mit Robert Hammerstiel

Von den Donauschwaben aus der Batschka und dem Banat gibt es nur wenige herausragende Künstler. Einer davon ist Robert Hammerstiel, 1933 in Werschetz (Vršac) in der östlichen Vojvodina geboren. Werschetz wurde in den Türkenkriegen nahezu zur Gänze vernichtet und 1716 von Prinz Eugen, dem kaiserlichen Heerführer, erobert. Nach dem Frieden von Passarowitz 1718 ließen sich die ersten von Kaiser Karl VI. eingeladenen Neusiedler aus der Moselgegend nieder. Andere folgten. Hauptbeschäftigung der Bauern wurde der Weinbau. Auch heute noch ist Werschetz das wichtigste Weinanbaugebiet Serbiens. Mit dem Vorrücken der Tito-Partisanen und der Roten Armee im Oktober/November 1944 wurden die deutschen Bewohner – meist Frauen, Kinder und ältere Männer – z. T. vertrieben und z. T. interniert. Robert Hammerstiel, sein Bruder und seine Mutter wurden 1944 interniert. 1947 gelingt ihnen über Ungarn die Flucht nach Österreich. Robert Hammerstiel wurde Bäcker und später Stahlarbeiter. Parallel dazu hat er sich zu einem der bekanntesten Künstler Österreichs entwickelt. 1985 wurde er zum Professor ernannt. In Pottschach, Gemeinde Ternitz, Bezirk Neunkirchen, lebt Robert Hammerstiel auch heute noch. Mit Serbien hat er sich versöhnt. 2010 wurde für den berühmten Sohn von Werschetz ein eigenes Museum eröffnet.

Herr Hammerstiel, Sie sind im Februar 84 Jahre alt geworden und haben trotz aller Widrigkeiten erfüllte Jahre hinter sich und darüber zwei Bücher geschrieben. Wie hat das alles angefangen?

Ich wurde am 18. Februar 1933 in Werschetz im Banat geboren. Zu dieser Zeit war Werschetz nicht



Robert Hammerstiel

mehr „altösterreichisch“, sondern seit dem Ende des 1. Weltkriegs Teil des Königreichs Jugoslawien. Mein Vater war Bäcker und Ikonenmaler. Von ihm habe ich wohl mein künstlerisches Talent. Von 1939 an besuchte ich die deutsche Schule in Werschetz, doch das nahm 1944 ein Ende.

Was spielte sich da im Oktober/November 1944 ab?

Im Herbst 1944 rückten sowjetische Truppen und die jugoslawische Volksbefreiungsarmee – Tito-Partisanen – in Werschetz ein. Alle deutschen Männer, Frauen und Kinder wurden in verschiedene Internierungslager gesteckt. Meine Mutter, mein Bruder und ich kamen in ein Lager am Ortsrand von Werschetz, dann nach Molidorf und zuletzt nach Gakowo, zum Teil waren wir von unserer Mutter getrennt. Es war eine schlimme Zeit, viele verhungerten. Doch wir überlebten und nach drei langen Jahren gelang uns die Flucht über Ungarn nach Österreich.

Über das, was in dieser Zeit passiert ist, haben Sie ein Buch geschrieben.

Ja, 1999 habe ich über all das, was ich damals erlebt habe, das Buch „Von Ikonen und Ratten. Eine Banater Kindheit 1939–1949“ geschrieben. Später – 2007 – habe ich über die Jahre danach ein wei-

teres Buch „Von klaren und von blinden Spiegeln“ verfasst.

Wie ging es dann in Österreich weiter?

Nach einigen Zwischenstationen sind wir schließlich in Pottschach, wo ich auch heute noch lebe, gelandet und ich habe als Lehrbub beim örtlichen Bäckermeister angefangen. Nach 3 Lehr- und 3 Gesellenjahren, während der mein Vater aus der Kriegsgefangenschaft zurückkehrte, wechselte ich vom Bäckergewerbe in die Stahlbranche und wurde Gießer, Schmelzer und Former bei Schoeller Bleckmann, dem größten Arbeitgeber von Ternitz.



Robert Hammerstiel in seinem Atelier vor zwei Staffeleien mit 33 kleinen Bildern, seinem gemalten Leben (2017)

Und wann kam bei Ihnen die künstlerische Ader zum Durchbruch?

Nach der Rückkehr meines Vaters lehrte er mich Malen und Holzschnitte und führte mich in die Kunst des Ikonenmalers ein. Ich begann regelmäßig zu malen. In dieser Zeit habe ich auch geheiratet und ein Jahr später wurde unser Sohn Robert Franz geboren. Kurz danach wurde ich eingeladen, an einer Ausstellung in Neunkirchen teilzunehmen, wo ich einen Förderpreis erhielt. Damit konnte ich neben meiner Arbeit im Stahlwerk von 1959 bis 1965 an der Kunstschule in Wien studieren.

Wie ging sich das aus – Arbeit im Stahlwerk, Unterricht an der Kunstschule in Wien und Malen?

Das ging einerseits durch wenig Schlaf, gute Zeiteinteilung und einem Entgegenkommen des Betriebs. Ich lebte ein Doppelleben: In Ternitz war ich Stahlarbeiter, Vater und Ehemann; in Wien lernte ich das Kunsthandwerk von der Pike auf. Meine Lehrer Gerda Matejka-Felden, Robert Schmitt und August Swoboda brachten mir die theoretischen Grundlagen und Techniken des Malens und des Holzschnitts bei, ohne die wäre ich nur ein Sonntagsmaler geworden.

Wann folgte der künstlerische Durchbruch?

Ab Mitte der sechziger Jahre war ich regelmäßig bei den unterschiedlichsten Ausstellungen vertreten. Und 1968 hatte ich meine erste Ausstellung in Wien, die nur meinen Werken gewidmet war; andere folgten. Nach diesem Erfolg in Österreich kam es 1974 zu einer von Karl Klusmeier geförderten Personale in Berlin, wo ich Gemälde und Holzschnitte ausstellte. Diese Einzelausstellung, die auch von Loki Schmidt besucht wurde, brachte den internationalen Durchbruch. Weitere Ausstellungen in Österreich und Deutschland sowie in Italien, Schweden, der Schweiz, Frankreich, Bulgarien, Polen, Großbritannien, Japan, Ägypten, Ungarn, der Tschechischen Republik, Kroatien, Serbien und den USA folgten. Parallel dazu kam es zunehmend zum Kauf meiner Bilder und Holzschnitte.

Wie haben diese internationalen Auftritte Ihren Stil geprägt?

Meine europäischen Auftritte haben nicht zur Veränderung meines Stils geführt. Erst der Besuch in New York, wo ich mit dem damaligen Leiter des Österreichischen Kulturinstituts (Austrian Cultural Forum), Dr. Wolfgang Waldner, die Pop Art vor Ort kennenlernte. Dort

lernte ich Form, Haltung, Bewegung und Farbe mit anderen Augen zu sehen und habe auch meinen Malstil verändert. New York wurde für mich zu einer Quelle von Inspirationen für meine Kunst.

Seitdem versuche ich das Wesentliche darzustellen: das Mysterium des Lebens mit allereinfachsten Mitteln. Kunst soll keine leere Hülle sein. Ich male um zu leben. Ich lade alles – insbesondere das was mich belastet – in meinen Bildern ab. Das ist mein ganzes Leben mit allen Erinnerungen und Erfahrungen die ich im Laufe der Zeit vor allem als Kind und in der Jugend aber auch später gemacht habe. Ich nehme eine Leinwand und einen Pinsel und entlade es in Form und Farben.



Die Mutter mit den beiden Knaben (2001)

Wie ließen sich diese internationalen Erfolge und damit einhergehenden Abwesenheiten mit der Arbeit im Stahlwerk vereinbaren?

Trotz aller Erfolge habe ich im Stahlwerk weitergearbeitet. 1989 hatte ich allerdings einen schwerwiegenden Arbeitsunfall, als meine Hände trotz Schutzhandschuhen von glühendem Stahl verbrannt wurden. Als ich nach Abheilung der Wunden wieder an meinen Arbeitsplatz zurückkehrte, wurde ich zu meiner Freude in ein Büro versetzt, wo ich bis zu meiner Pensionierung 1988 arbeitete. Seitdem arbeite ich

weiter, aber nur für die Kunst: Bilder und Holzschnitte. 2007 wurde der Wiener Ringturm mit einem meiner Werke geschmückt.



Der Wiener Ringturm mit einem Werk von Robert Hammerstiel (2007)

Mit Serbien haben Sie sich ausgesöhnt?

1971 habe ich erstmals nach der Flucht wieder meine Geburtsstadt Werschetz besucht und seitdem nahezu jedes Jahr. Im Stadtmuseum Werschetz wurden – nachdem ich ein Kind dieser Stadt war – zwei Bilder von mir aufgehängt. 2008 gab es einen engeren Kontakt mit dem Kulturchef der Stadt, Dr. Dragan Jevdic, der nach Verhandlungen mit dem serbischen Kulturminister erreichte, dass das leerstehende Haus meiner Großeltern mütterlicherseits, das lange Jahre als Kulturhaus verwendet wurde, zum Robert Hammerstiel-Museum wurde. Ich habe für das Museum sowohl Gemälde als auch Holzschnitte zur Verfügung gestellt. Das Museum, das 2010 eröffnet wurde, ist heute eine Attraktivität von Werschetz.

Herr Hammerstiel, ich freue mich, dass Sie der Tschervenkaer Heimatzeitung ein Interview gegeben haben und wünsche Ihnen noch viele Jahre erfülltes Schaffen.

Dr. Ewald Judt

Eine kurze Reise von Wien durch die Batschka, den Banat und nach Belgrad

Von Dr. Ewald Judt, Wien

2016 lernten meine Frau und ich den bekannten österreichischen Künstler Robert Hammerstiel kennen. Bei einer Vernissage seiner Werke erzählte er über sein Leben. Zu meiner Überraschung war er in Werschetz (heute Vršac) im Banat geboren worden, wurde 1944 mit Mutter und Bruder interniert, überlebte bis 1947 in mehreren Lagern und konnte 1947 über Ungarn nach Österreich flüchten. Hier lebt er seit damals. Mit seinem Heimatort hat er sich versöhnt, man hat ihm in seinem Wohnhaus ein Museum eingerichtet. Damals beschlossen wir, uns dieses Museum mit seinen Werken einmal anzusehen. 2017 war der Anlass gefunden: eine Robert Hammerstiel-Ausstellung im Stadtmuseum von Werschetz. Doch statt nur dorthin und wieder zurück zu fahren, es sind doch von Wien an die 600 km, wollten wir die Gelegenheit nutzen, ein wenig von der Batschka und dem Banat zu sehen und Belgrad kennenzulernen.

Und so ging es im Mai dieses Jahres los. Von Wien fuhren wir – nur auf der Autobahn – bis nach Szeged, wo wir die ungarische Küche kosteten. Weiter ging es über die ungarisch-serbische Grenze nun auf einer weitgehend leeren Autobahn bis nach Novi Sad/Neusatz. Dort lernten wir eine lebendige Stadt kennen. Die wichtigsten Sehenswürdigkeiten befinden sich rund um den Freiheitsplatz (Trg slobode): das stattliche Rathaus, ihm gegenüber die röm.-kath. Marienkirche mit einem sehr schlanken Turm, der auffällige bunte Majolika-Dachziegel hat, die bei Sonnenbestrahlung strahlen, der vornehme Bischofspalast, die serbisch-orthodoxe Georgskathedrale und das moderne serbische Nationaltheater. Wenn man von der Altstadt Richtung Donau geht, kommt man am Museum der Vojvodina und

dem Museum für moderne Kunst vorbei. Die Altstadt wird an ihrer östlichen Seite von der Donau begrenzt. Von hier sieht man die zu Novi Sad/Neusatz gehörende Festung Petrovaradin/Peterwardein, die wichtigste Festung des Habsburgerreiches auf dem Balkan, die von 1692 zur Abwehr der Türken errichtet wurde. Über die Donau führen 3 Brücken. Alle drei wurden 1999 von der NATO zerstört, zwei sind wiederaufgebaut, an einer wird immer noch gearbeitet. Vom Ufer der Donau hat man einen schönen Blick auf den Fluss, die Brücken und die Festung.

Nach der Besichtigung von Novi Sad/Neusatz ging es über Vrbas/Werbas, ein grüner Ort, und Kula, das mittlerweile mit Crvenka/Tscherwenka eine Gemeinde bildet, nach Tscherwenka. Dort wurden wir von Frau Ingeborg Lichwa, der Tochter vom Fuchsdoktor, freundlichst empfangen. Sie lebt dort im schönen Haus ihres Vaters in der Ratzengasse (Ivana Milutinovića) allein. Nach einer Stärkung mit Cremeschnitten stand eine Ortsbesichtigung an. Dabei hat uns neben Frau Lichwa auch Jussi Kanjo, der Vorstand der röm.-kath. Kirchengemeinde, begleitet.



Cremeschnitten von Frau Lichwa

Zuerst führte uns unser Weg zu dessen Kirche in der Hauptgasse (Maršala Tita), die sich in gutem Zustand befindet, wenngleich Manches reparaturbedürftig ist. Von dort aus besuchten wir die Häuser meines Großvaters mütterlicherseits



Römisch Katholische Kirche

Philipp Welker in der Ratzengasse (Ivana Milutinovića) und meines Großvaters väterlicherseits August Judt in der Fünften Gasse (Sava Kovačevića). Durch Um- und Anbauten schauen die Häuser aber mittlerweile ganz anders aus als sie auf den alten Fotografien erscheinen.



Weinkeller

Unser Weg führte uns weiter die mittlere Kreuzgasse (Moše Pijade) hinauf, an nicht mehr dem ursprünglichen Zweck dienenden Weinkellern vorbei, zum alten Friedhof, wo die verstorbenen deutschen Ortsbewohner begraben sind. Dieser ist größtenteils von Büschen überwachsen, sodass man nur wenige Grabsteine sehen und ihre Inschriften lesen kann. Inmitten des Friedhofs befindet sich die würde-



*Gedenkstätte am Alten Friedhof
in Crvenka*

volle 2008 eingeweihte Gedenkstätte an die toten Tscherwenkaer Donauschwaben, die hier ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Schön renoviert ist auch die Kapelle der Familien Fuchs und Christ.



*Kapelle Fuchs-Christ am Alten
Friedhof in Crvenka*

Ihre Wiederherstellung wurde maßgeblich vom damaligen Bürgermeister Hercen Radonjić initiiert, der auch die Errichtung der Gedenkstätte begrüßt hatte. Als meine Frau und ich vor über 35 Jahren erstmals Tscherwenka besucht hatten, waren Georg Gross und seine Frau Margit unsere örtlichen Führer. Sie sind beide zwischenzeitlich verstorben. Ergriffen sind wir an ihrem Grab gestanden.

Frau Lichwa und Herr Kanjo zeigten uns dann noch vieles von Tscherwenka, von dem uns der idyllische Kanal mit seinen

Brücken besonders gut gefallen hat. Ein Foto zeigt uns alle 4 auf der Hohen Brücke stehend.

Weiters führte uns der Weg zur Zuckerfabrik Crvenka Fabrika Šećera a.d., zur Agrargesellschaft Per-Agro d.o.o. und zur Biskuitfabrik Jaffa Fabrika Biskvita d.o.o., von wo wir einen herrlichen Blick auf die Telečka hatten, auf der einmal über 600 Bauern ihre Weinberge hatten. Heute sieht man dort Getreidefelder und Gemüsebeete. Nach dieser Besichtigungstour haben wir in einem „Supermarkt“ noch Tscherwenkaer Würfelzucker und Tscherwenkaer Kekse gekauft.

Dann begleiteten uns Frau Lichwa und Herr Kanjo zum Kulturhaus (Dom Kulture) auf dem „Korso“, wo der ehem. Bürgermeister Hercen Radonjić zu einem „Paprikaschessen“ eingeladen hatte. Da das Wetter sommerlich schön war und das Gulasch in einem Kessel im Freien gekocht wurde, brauchten wir nur dem köstlichen Geruch folgen. Herr Radonjić begrüßte uns sehr liebenswürdig und hat sich über unseren Besuch sehr gefreut. Wir gratulierten ihm auch zu den positiven Veränderungen des Ortes in seiner Zeit als Bürgermeister. Er hat bedauert, dass er nicht mehr wie früher für Crvenka/Tscherwenka wirken kann, da seit einer Gemeindereform Crvenka/Tscherwenka keinen eigenen Bürgermeister mehr hat, es gehört als Ortschaft zur Gemeinde Kula. Neben dem Kessel war unter Bäumen ein großer Tisch

Auf der Hohen Brücke in Crvenka



aufgestellt, auf dem wir samt allen anderen von Herrn Radonjić eingeladenen Gästen Platz genommen und dem hervorragenden „Paprikasch“ samt Tarhonja und Weißbrot zugesprochen haben. Die Unterhaltung war wegen Sprachproblemen nicht ganz einfach, da meine Frau und ich kein Serbisch sprechen und Herr Radonjić und die anderen Gäste nicht Deutsch konnten, aber Frau Lichwa und Herr Kanjo haben als Übersetzer wertvolle Arbeit geleistet. Und wir vergaßen auch nicht ein Erinnerungsfoto mit Herrn Radonjić und unseren beiden Begleitern durch Tscherwenka zu machen.



*Paprikaschkochen am Kulturhaus
in Crvenka*

Dann war es Zeit uns zu verabschieden und nach einem Besuch von Sivac stand als nächstes der Besuch von Bački Jarak/Jarek auf dem Programm. Meine Großmutter väterlicherseits ist im Lager Jarek zu Tode kommen und wir wollten ihrer dort gedenken. Zu meiner Freude habe ich – kurz bevor wir losgefahren sind – von der Heimatortsgruppe Jarek (Beuren) erfahren, dass dort vom serbischen Staatspräsidenten Aleksandar Vucic am 6. Mai (5 Tage vor unserem Besuch) eine Gedenkstätte für die im Lager Jarek internierten und an den harten Lagerverhältnissen gestorbenen Donauschwaben eingeweiht wurde. Der Schlüsselsatz seiner Rede war:

„Nur durch die Achtung fremder Opfer werden wir das Recht haben, auch Respekt und Recht für unsere Opfer zu verlangen“. Der ehemalige Freiburger Erzbischof und Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Robert Zollitsch, dessen Verwandte dort ermordet wurden und der als Kind nach Deutschland geflohen war, hielt fest, dass die Donauschwaben jahrelang auf diesen Tag gewartet haben.



Backi Jarek – Gedenkstätte

Und so fanden wir dort in der Nähe des Ortsfriedhofes die Gedenkstätte an der in deutscher und serbischer Sprache der Opfer gedacht wird.

Danach führte uns der Weg über Žabalj/Josefsdorf, wo sich wie in Crvenka/Tscherwenka auch eine Zuckerfabrik befindet, über die Theiss hinweg in den Banat nach Zrenjanin/Großbetschkerek und weiter nach Vršac/Werschetz. Vorweg hatten wir mit dem Direktor des Stadtmuseums Zvonimir Santrač wegen der Besichtigung der Robert Hammerstiel-Ausstellung im Stadtmuseum und des Besuchs des Robert Hammerstiel-Museums in Gudurica/Kudritz Kontakt aufgenommen.

Nach dem Einchecken im Hotel sind wir gleich zum Stadtmuseum geeilt. Die dortige Historikerin Ivana Ranimirov hat uns dann die Ausstellung gezeigt, wo in mehreren schönen Räumen zahlreiche Bilder mit weltlichen und religiösen Themen Pop-Art-ig gezeigt wurden. Sie ist danach auch mit uns in das ein paar Kilometer entfernte

Robert Hammerstiel-Museum gefahren, wo dauerhaft Bilder von ihm gezeigt werden.



Vršac – City Museum – Robert Hammerstiel-Ausstellung

Vor dem Museum ist die beeindruckende Metallplastik des Bildhauers Dragan Jevdic „Die Muttergottes wacht über Robert Hammerstiel“ zu sehen.



Vršac – Gudurica – vor Robert Hammerstiel-Museum, Skulptur 'Die Muttergottes wacht über Robert Hammerstiel' von Dragan Jevdic

Den Rest unserer Zeit haben wir dazu verwendet, um Vršac/Werschetz und Umgebung etwas kennenzulernen. Dazu gehörte z.B. der serbisch-orthodoxe Bischofssitz mit der danebenliegenden St. Nikolaus-Kathedrale, die röm.-kath. Kirche St. Gerhardus, der Festungsturm und das Kloster Mesić.

Danach stand der Besuch von Belgrad auf dem Programm. Auf der Fahrt dorthin bemerkten wir ein Hinweisschild, das auf eine „Gallery of Naive Art“/„Galerija naive umetnosti“ hinwies. Da wir Kunstinteressierte sind haben wir den Umweg in Kauf genommen und kamen nach Kovačica, wo in einer Künstlerkolonie naive Kunstwerke gemalt und in einer Galerie verkauft

werden. Der Besuch hat nicht nur uns (auch Fußball-Legende Pelé, die Rolling Stones und der ehem. französische Staatspräsident François Mitterrand waren dort) eine ganz besondere Kunstform nähergebracht, die dort von Slowaken gepflegt wird.

Doch dann kam Belgrad, das wir zum ersten Mal besuchten. Dort konnten wir drastisch den Unterschied zwischen Hauptstadt und Land feststellen. Belgrad ist eine pulsierende Großstadt mit vielen Sehenswürdigkeiten wie dem beeindruckenden Festungspark Kalemegdan der Altstadt und dem riesigen serbisch-orthodoxen Dom des Hl. Sava. Belgrad ist vom (westlichen)Tourismus noch nicht entdeckt. Doch nach den wenigen Tagen, die wir dort verbracht haben, konnten wir feststellen, dass das ein Mangel ist. Belgrad verdient viel mehr Besucher.



Belgrad, Kalemegdan-Festung, Zindan-Tor

Die Heimreise nach Wien – wieder nur auf der Autobahn – war etwas eintönig und ging rasch vonstatten, wenn man von der langen Wartezeit und den mehrmaligen Kontrollen an der serbisch-ungarischen Grenze absieht. Insgesamt hat uns unsere kurze Reise durch die Batschka, den Banat und nach Belgrad sehr gut gefallen, war sie doch voller positiver Erlebnisse.

Dr. Ewald Judt

Anmerkung THZ-Redaktionsteam

Herr Hon.-Prof. (WU) Dr. Ewald Judt lebt mit seiner Familie in Wien, Österreich. Seine Eltern stammen

aus Tscherwenka, er selbst wurde erst nach Kriegsende 1945 geboren. Herr Dr. Judt hat sich wiederholt zusammen mit dem Heimatausschuss Tscherwenka in München für die Belange der Dokumentation der Tscherwenkaer Literatur im Internet verdient gemacht. Unser Großes Heimatbuch „UNSER TSCHERWENKA“ mit Ortsplan von 1944 ist bereits seit April 2016 im Internet aufrufbar. (Vergl. Tscherwenkaer Heimat-Zeitung

Folge 67 Sommer 2016 ab Seite 6) Die bisher erschienenen Folgen der Tscherwenkaer Heimat-Zeitung sind seit Anfang Mai 2017 ebenfalls im Internet unter **Austria-Forum** online abrufbar (vergl. Bericht im Innenteil).

Weiterhin hat Dr. Judt mit dem donauschwäbischen Künstler Robert Hammerstiel aus Werschetz ein Interview geführt und das Ergebnis als Beitrag aufbereitet. Im Innenteil

finden Sie das Interview mit dem Donauschwaben-Maler sowie drei zum Interview passende Bilder für die THZ. Robert Hammerstiel hat zugestimmt, dass die übermittelten Fotos in der THZ gedruckt werden können.

*Herzlichen Dank an
Herrn Dr. Ewald Judt und
Herrn Robert Hammerstiel
für ihre Beiträge
zur THZ.*

Sommerfest der Donauschwaben in Haar bei München 2017



Am Kuchenbuffet

Die Landsmannschaft der Donauschwaben – Landesverband Bayern e.V. – hat für den 17. Juni 2017 zum alljährigen Sommerfest auf das Grundstück vom Haus der Donauschwaben in Haar bei München eingeladen.

Nach bewährtem Brauch wurden auch diesmal wieder die Zelte für die Besucher aufgebaut und mit Biertischgarnituren möbliert. Weitere Zelte wurden für den Getränkeausschank, sowie das Kuchen- und Tortenbuffet bereitgestellt. Die Brathähnchen wurden direkt an dem mobilen Grill verteilt.

Für das leibliche Wohl der Gäste wurden Getränke, Brathähnchen und Brezen gereicht.

Am Nachmittag wurde das Buffet mit Kaffee, selbstgebackenen Kuchen und Torten eröffnet.

Für die musikalische Unterhaltung der Gäste sorgte Herr Joseph Schmidt mit seiner Sängerin.

Die dargebotenen Musikstücke und Lieder trafen voll den Geschmack der Gäste und animierten selbst

Ausgabe des Mittagessens



Musikkapelle

Fröhlicher Tanzkreis





So feiern Donauschwaben

somit schon unmittelbar nach Schluss der Veranstaltung abgebaut und eingelagert werden.

Auch 2018 soll wieder ein Sommerfest veranstaltet werden. Sobald der Termin hierfür feststeht, werden wir diesen bekannt geben.

Die Mitglieder des Heimatausschusses haben wieder zur Abwick-

lung des Sommerfestes beigetragen. Insbesondere waren dies: Die Mithilfe beim Auf- und Abbauen der Zelte, der Verkauf der Essen- und

Getränkemarken, die Ausgabe der Getränke sowie die jeweilige Abrechnung mit dem Haus der Donauschwaben.

Harter Kern nach dem Zeltabbau



Grüße aus USA von Pf. Jakob Heckert – Michigan

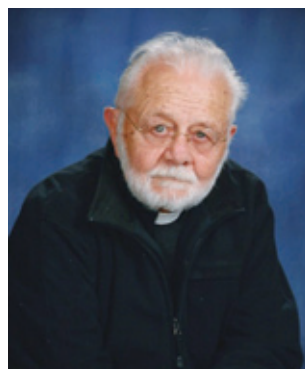
Vielen Dank für die Möglichkeit, an die Leser der Heimatzeitung zu schreiben:

Gruß aus Amerika an die Leser der Tschervenkaer Heimatzeitung und an alle Landsleute im „Alten Europa“ und weltweit!

Obwohl wir immer weniger werden, haben wir hier in Amerika noch so 40 Tschervenkaer am Leben. Viele von ihnen wohnen an einem Ort in Ohio – Mansfield. Ich traf die Leute schon zweimal. Wir hatten uns beim Essen gut unterhalten. Nach dem Essen bat ich die Leute, etwas von der Flucht und ihrem Lebenslauf zu erzählen. Es war ganz interessant zu hören, was

die Menschen so mitgemacht hatten. Sonst, soweit ich weiß, sind die meisten Tschervenkaer verstreut über ganz Amerika.

Wir alle lassen euch recht herzlich grüßen und wünschen euch allen Gottes reichen Segen.



Pf. Jakob Heckert

*Anmerkung der Redaktion:
Wir haben über diese Treffen berichtet:*

*– THZ 66, Seite 17, 2015/2016
mit Bild der Teilnehmer,
Liste mit Namen, Adressen,
Telefon*

– THZ 68, Seite 26–28

Wir danken Pfarrer Heckert für seine Grüße und seinen Einsatz für die Tschervenka LL und wünschen ihm Gesundheit und Kraft für seine weitere Genesung –

der Heimatausschuss München

Kontakte willkommen: Helen Lahm – 77 Yoha Drive – Mansfield Ohio, Tel. 001 419 756 5364
Adam Vetter – 326 N.Townview Cir.-Mansf. Ohio, Tel 001 419 756-3178
Jakob Heckert – 419 Pine Brea Drive-Anne Arbor-Michigan, Tel 001 48105 2743

Im Jahr 1944 geflüchtete „Donauschwabenkinder“ besuchten die Batschka und auch Crvenka im Juni 2017

Reisebericht von Erich Schlarb – LM aus Sivac

Eine kleine Gruppe der Familien Schlarb und Stieb besuchte die Batschka, um die Heimat der Auswanderer-Ahnen kennen zu lernen. Nikolaus Schlarb und Andreas Stieb wurden in Sivac angesiedelt. Daraus ergab sich das nahe Sombor als Standort.

Am ersten Tag stand ein Rundgang durch Sombor auf dem Programm. Kurzfristig konnte eine Ortskundige Führerin engagiert werden. Der Rundgang begann mit einer Stippvisite führte zum Hauptplatz (Platz der Republik). Von dort hat man einen großartigen Blick auf das Gespanschaftsgebäude und die von hübschen Fassaden eingefasste „Flaniermeile“ der Somborer.

Das besondere Interesse galt dem Palais Grassalkovich. Hier haben wir nachgeföhlt, wie unsere Ahnen sicher mit Vorfreude auf die Zuweisung in „ihr“ künftiges Dorf gewartet haben.

Für den Samstag hatten wir uns mit Peter Sabo in Crvenka verabredet. Mit ihm und Inge Lichwa-Fuchs haben wir die Kirche und anschließend den Friedhof mit der Gedenkstätte für die vertriebenen Tschervenkaer besucht. Der Friedhof ist ein bisschen „naturbelassen“. Die Gedenkstätte wird immer wieder sauber gehalten. Wir fanden das soweit gut.

Mit etwas überhöhter Erwartung führen wir nach Siwatz, besuchten mit Peter Sabo eine Familie, damit die uns die Ansiedlungsplätze der Ahnen zeigt. Ganz konkret kann man das heute nicht mehr feststellen. Wir waren in der richtigen Gasse und auf diese Weise unseren Ahnen nahe.

Die serbische Familie war sehr bemüht. Der Sohn fuhr mit mir in eine Gaststätte im Zentrum, „weil

der Wirt viel weiß“. Unserer Gruppe wurde die Wartezeit mit Hollersaft, Slivovic und einer Kurzbesichtigung des Hofes verkürzt. Wir wurden aufgenommen wie Freunde.

Abends besuchten wir das Schwabentreffen des Vereins St. Gerhard. Als „donau-schwäbische Spezialitäten“ wurden anfangs Weißwürste, zum Abschluss Kaiserschmarrn angeboten.

Am Sonntag freuten wir uns auf den Besuch von Subotica, der von Frau Dr. Martha Pfeiffer in eMails und Telefonaten vorbereitet worden war. Mit ihren Freundinnen Kathi und Leni empfing sie uns am „Blauen Brunnen“ in der Nähe des Rathauses.

Trotz Sonntag konnten wir das 1912 fertiggestellte Rathaus und das Stadtmuseum besichtigen. Der große Sitzungssaal des Rathauses zeigt die damalige Bedeutung

Suboticas als reiche Stadt gut betuchter Bürger. Das Museum birgt hauptsächlich die von einem Bürger der Stadt auf vielen Reisen in verschiedene Kontinente gesammelten Exponate und Fotos.

Beim Stadtrundgang imponierten die vielen Bäume, sowie die Großzügigkeit und Weite, mit der die Stadt angelegt ist, sowie zahlreiche hübsche Fassaden aus der Habsburgerzeit.

Unsere besondere Aufmerksamkeit galt den Kindergärten des Deutschen Vereins Maria-Theresiopolis, die zweisprachig (ungarisch/deutsch, serbisch/deutsch) geführt werden. Nach dem Mittagessen ging's nach Palić. Am späten Nachmittag waren wir Gäste des Chores Regenbogen und des befreundeten Chors aus Schweden. Das war ein gelungener Abschluss unserer Fahrt in die Heimat der Auswanderer-Ahnen.

Auf dem Bild von links nach rechts: Jürgen Schulz (Elektroingenieur in Rente), Peter Sabo, Johanna Schulz (Kindergartenleiterin in Rente; sie verlebte die Kindheit in Zemun), Sepp Diener (pensionierter Polizist), Peter Sabos Frau und Enkelin, Karin Bechtold (Bankfachfrau in Rente), halb verdeckt Lotte Milerferli (Automatenführerin), Erich Schlarb, Organisator (selbständiger Steuerberater) und seine Ehefrau Veronika. Edith Stieb (Autoverkäuferin) fotografierte.



Was sind die bleibenden Eindrücke?

Mir war es wichtig, mal da zu stehen, wo die Auswanderer-Ahnen mit großer Energie und viel Gottvertrauen ein neues Leben begonnen und sich den Herausforderungen gestellt haben.

Alle unsere Landsleute freuen sich sehr über Besuche, denn sie sehen darin eine ihnen gewidmete Aufmerksamkeit. Sie sind oft rührend bemüht. Ich musste aber lernen,

dass sie nicht so exakt getaktet sind wie wir es gewohnt sind.

Mit Bezug auf das aktuelle Zeitgeschehen habe ich ganz hoch eingeschätzt die Gedenkstätte in Crvenka und das Engagement des Deutschen Vereins Maria-Theresiopolis. In der Gedenkstätte sehe ich ein versöhnendes Gemeinschaftswerk der aktuellen und der vertriebenen Tscherwenkaer. Im mehrsprachigen Kindergarten lernen bereits die Kinder die Achtung vor der Sprache,

der Religion und des Brauchtums des Nachbarn.

In Subotica konnte ich das an mehrsprachigen Beschriftungen und der Verwendung der kyrillischen und lateinischen Schrift auch bemerken. Im Museum in Sombor dagegen habe ich nur ein oder zwei Erläuterungstafeln in lateinischer Schrift gesehen.

*Erich Schlarb –
Kolbermoor / Rosenheim, Bayern
Kontakt: Tel. privat 08031-268577*

Einrichtung eines weiteren Raumes über „Die Wirtschaftsstrukturen der Donauschwaben im ehemaligen Jugoslawien“

Zur Eröffnung der Ausstellung am Samstag, 20. Mai 2017, 11:00 Uhr, hatte die Landsmannschaft der Donauschwaben – Landesverband Bayern e.V. eingeladen.

Nach einem Musikstück wurden die Gäste von dem Kulturreferenten, Herrn Heinrich Klein begrüßt. Nach einem weiteren Musikstück erfolgte eine Einführung zur Ausstellung durch den Landesvorsitzenden Herrn Hermann Schuster, eine Ausstellungsbesichtigung sowie der Mittagstisch und ein gemütliches Beisammensein.

Der vom hauseigenen Team konzipierte und durchgeführte Umbau des vorhandenen Raumes für diese Ausstellung verdient volle Hochachtung, insbesondere, da alle Leistungen ehrenamtlich erbracht wurden. Gleiches Lob gilt dem Zusammentragen der Exponate und der Aufbereitung für die Präsentation in dem Ausstellungsraum.

Dem Team vom Haus der Donauschwaben in Haar bei München ist es gelungen, die wirtschaftlichen und ökonomischen Leistungen der Donauschwaben im

ehemaligen Jugoslawien zu dokumentieren und den kommenden Generationen zu zeigen.

Ein Besuch der Ausstellungsräume im Haus der Donauschwaben in Haar bei München ist für alle Interessierten, nicht nur für die Donauschwaben, eine Bereicherung!

Postanschrift: Haus der Donauschwaben, Leibstr. 33, 85540 Haar bei München, Tel. 089/4569919-0

Öffnungszeiten:

Mittwoch: 9:00–15:00 Uhr.

Montag u. Freitag: 9:00–11:00 Uhr



*Panoramabild vom Ausstellungsraum:
Wirtschaftsstrukturen der Donauschwaben im ehemaligen Jugoslawien vor 1944*

Abschluss der 2. Ausstellung in München-Haar: Tscherwenka, eine donauschwäbische Gemeinde in der Mitte der Batschka, stellt sich vor

Die Ausstellung wurde am 29. Oktober 2016 eröffnet und am 12. Juli 2017 geschlossen, die Bilder und Exponate sind jetzt wieder abgebaut. Für interessierte, speziell angemeldete und von auswärts angereiste Besucher wurden Sonderführungen ermöglicht. Interessierte Landsleute hätten wir uns vom Heimatausschuss mehr gewünscht, wissen aber schon, dass viele immer mehr auch nur mehr eingeschränkt unterwegs sein können. Für sie wurde ausführlich in der letzten THZ 68 berichtet, Inhalt mit Texten, Substrate und Bilder beschrieben.

Erfreulich waren auch die fremden Besuchergruppen mit jüngeren Leuten. Sie hinterfragten die Erzählungen von Eltern und Großeltern zum tscherwenkaer Leben und Brauchtum, erkundigten sich nach ihren Familien und Ahnen. Eine besondere Beachtung fand dabei unser Ortsplan vom Oktober 1944, Bauingenieur Karl Beel hatte ihn im August 1980 in mühevoller Kleinarbeit nach Angaben der Erlebnisgeneration erstellt. Allgemein wurde er als eine wertvolle, aussagefähige Arbeit bewertet. Für Fragen nach Vorfahren und Herkunft der Ahnen und Familienstammbaum empfehlen wir nach wie vor das Standardwerk von Angela Hefner „Tscherwenkaer Familien“. Das Buch ist nur mehr auf ihrer CD zu erhalten bzw. im Internet einzusehen, siehe auch Angebote in der letzten THZ 68.

Nach Bedarf wurden die Besucher/Besuchergruppen von Herrn Norbert Eggerdinger und Herrn Paul Beiwinkler durch das Museum geführt.

Herr Eggerdinger, der Bibliothekar des Hauses, ist ein ausgezeichnete Sachkenner donauschwäbischer



Besiedelungsgeschichte. Herr Paul Beiwinkler ist Spätaussiedler aus Futok und kennt das Haus der Donauschwaben in München-Haar seit seinem Bestehen und führt durch das Museum.

Dafür nochmals recht herzlichen Dank an Beide von den „Tscherwenkaern“!

Einige Besucher seien beispielhaft erwähnt:

- > Familie Dr. Judt mit Schwester, Schwager aus Wien/Österreich (siehe Bild oben)
- > Herr Senn kam aus Mainz in der Pfalz, seine Mutter eine Tscherwenkaerin

- > Herr Erich Schlarb mit Familienmitglieder, mit einer Besuchergruppe vor ihrer Reise in die Batschka
- > Frau Pötzl aus Rosenheim mit einer zahlreichen und wissbegierigen Gruppe aus Oberbayern (siehe Bild unten)
- > Frau Ignatic Pöpl – Ordensschwester zum Guten Hirten, Großnichte Pf. Albrecht, Mutter aus Tscherwenka

... und viel „Laufkundschaft“ an den offenen Tagen des Museums in Haar am Mittwoch und Freitag.



Leserbrief

Leserbrief von Bert Reuter,
Uhlandstraße 8,
76344 Eggenstein-Leo

An die THZ – Mei liewe Tscherwinker,

als langjähriger und eifriger Leser eurer gut gemachten und mit interessanten Beiträgen gespickten THZ sei es mir nun einmal als "SIWATZER" erlaubt, den spannenden LELBACH-Berichten einen weiteren Bericht hinzu zu fügen:

Es ist bekannt, dass nach dem 1. Weltkrieg, so um 1925–28 herum, die jugoslawische Regierung eine sog. Agrarreform durchführte mit dem Zweck, jedem Kriegsfreiwilligen (Dobrovoljcen) als Dank und Anerkennung etwa 10 Joch Ackerfeld kostenlos zu übereignen. Den Bedarf zur Verteilung der Ackerflächen deckte die jugoslawische Regierung einfach durch Enteignung von Großgrundbesitzern mit über 500 Joch Ackerflächen. Die enteigneten Besitzer wurden entschädigt, die Höhe des Entschädigungsbetrages wurde in gütlicher Vereinbarung mit jugoslawischen Behörden getroffen, oder auch durch Gerichtsurteile festgesetzt. So hat in der Sache Lelbach Ladislaus das gemischte ungarisch-jugoslawische Schiedsgericht in Paris mit Urteil vom 19. Juli 1932, wegen Enteignung auf Gemarkung Bajscha, einen Entschädigungsbetrag in Höhe 2.632.705,22 Goldkronen zu Gunsten Lelbach Ladislaus festgesetzt. Mit der Abwicklung der Geldgeschäfte wurde der 1930 gegründete Fonds Agrare mit Sitz in Basel betraut. Der jugoslawische Staat zahlte in den Fond in Basel regelmäßig den vom Gericht festgesetzten Teilbetrag ein, der Fond in Basel überwies den fälligen Teilbetrag in Goldkronen an die Ungarische Nationalbank in Budapest, diese wechselte die aus Basel

gekommenen Goldkronen in ungarische Forint um und zahlte dem in Budapest (oder noch in Ungarn) wohnhaften Lelbachsprößlingen den ihnen zustehenden Teilbetrag in Forint aus. Der Fonds in Basel arbeitete sehr zuverlässig und korrekt, so konnte z.B. eine für Ladislaus vorgesehene Abschlagszahlung nicht durchgeführt werden, weil Ladislaus kurzfristig vorher verstarb (Ladislaus verstarb am 28.05.1946). Der Fond in Basel reagierte sofort, benannte die drei Erben nach Ladislaus (Adam, Oskar, und Karl) und überwies deren Erbanteil in drei gleichen Teilen (Adam 1.509,41 Goldkronen, Oskar 1.509,42 Goldkronen, Karl 1.509,42 Goldkronen) an die Ungarische Nationalbank in Budapest zwecks Umtausch in Ungarische Forint und Auszahlung an die drei Erbberechtigten. Das gleiche Gericht, nämlich das Gemischte ungarisch-jugoslawische Schiedsgericht in Paris, hat in einem weiteren Urteil am 19 Juli 1932 wegen Enteignungen auf Gemarkung Batsch Brestowatz einen Entschädigungsbetrag von 979.848,82 Goldkronen zu Gunsten Oskar Lelbach festgesetzt. Auch in diesem Fall wurde der Fonds Agrare in Basel

mit der Abwicklung betraut bzw. die Ungarische Nationalbank in Budapest mit der Auszahlung in Ungarischen Forint, an die in Budapest (oder sonstwo in Ungarn wohnhaften Empfangsberechtigten) eingeschaltet. Es ist nicht bekannt ob und welche und wie viele Enteignungsentschädigungen auf die gleiche Weise über den Agrarfond in Basel und die Ungarische Nationalbank in Budapest abgewickelt wurden.

Wenn man aber die riesig großen Besitzungen auf den vielen Gemarkungen in Beracht zieht und weiß, das Abschlagszahlungen in Höhe von:

2.377,24 Goldkronen im Jahre 1935
8.319,35 Goldkronen im Jahre 1938
4.528,25 Goldkronen im Jahre 1948
Und 3x 1.509,42 Goldkronen im Jahre 1948, also bis 3 Jahre nach Kriegsende den Weg von Basel nach Budapest gegangen sind, dass es sich um zig Millionen handeln muss und deshalb sei einem Siwatzler die Frage nach dem Verbleib der in Ungarn angekommenen Millionen erlaubt?

8. Februar 2017, Bert Reuter

*Bemerkung der Redaktion:
Wir fragen uns das auch, wie sicher ist Ihre Informationsquelle Herr Reuter?*

Un nix for ungut, mer vemuta, dass noch Milliona Goldkrona in Petervardein vastecklt sin, m'r muß da reicha Leit halt vertraua, sie han's jo noch immer vor die einfacha Leit gericht!



Foto: Dr. Ewald Judt, 2017



Christian Bischof feierte seinen „runden 80. Geburtstag“

Über 40 Gäste waren eingeladen, mit ihm und seiner Familie am 14. Juli 2017 im Waldgasthof Buchenhain in Baierbrunn zu feiern. Nach Geburtstagslied, Geburtstagswünschen und Geschenkübergabe mit „Rüblitorte“ und Kerzen gab es ein reichhaltiges Geburtstags-Menü, für jeden Gusto wurde etwas angeboten. Im geschmückten Speiseraum an geschmackvoll vorbereiteten Tischen mit Tischkarten hat es hervorragend geschmeckt. Wein und Bier „un a bis‘che was geger‘s Moweh“ sorgten bald für den regen Austausch von Neuigkeiten und angeregten Gesprächen, „mr hot sich jo schliesslich schun so lang nimmi g’sieh“.

Wir erlebten eine würdige und rundum gelungene Geburtstagsfeier für einen noch rüstigen 80-Jährigen, unsere Wünsche für ihn: In noch vielen Jahren gesund und vital bleiben, weiterhin Freude beim Radfahren und am Stammtisch mit den ehemaligen Kollegen im Hofbräuhaus und viel Kraft und Engagement in der ehrenamtlichen Arbeit für die Tschervenkaer Landsleute im Heimatausschuss.

*Die Redaktion der THZ – Elisabeth, Ingrid,
Peter und alle vom Heimatausschuss*

* * *

Die Landsleute, die Wert darauf legen, dass ihre Geburtsdaten regelmäßig in unserer Heimatzeitung veröffentlicht werden, bitten wir, uns ihre genauen Daten – bitte Familienname, Geburts-/Mädchennamen, Geburtsdatum und Adresse – mittels einer Postkarte mitzuteilen.

GEBURTSTAGE 2017

Nach den uns vorliegenden Daten begehen bzw. begingen im laufenden Kalenderjahr folgende Landsleute ihren runden oder fortgeschrittenen Geburtstag:

60. Geburtstag – Jahrgang 1957	
Schneider Roland, Falkensee	unbek.
65. Geburtstag – Jahrgang 1952	
Bischof Heidi, München	23.12.
Fiby Luise, geb. Dech, Herrenberg	24.03.
Huber Monika, geb. Simon, Bammental	13.07.
70. Geburtstag – Jahrgang 1947	
Holzinger Johanna, geb. Pfeiffer, Gladenbach-Runzhausen	13.06.

Kocsis Agnes, München	23.08.
Peterl Christine, geb. Peter, Erlangen	16.11.
Wagner Kath. Theresia, München	10.07.

75. Geburtstag – Jahrgang 1942	
Aulenbach Helmut oder Emil, unbek.	25.07.
Emsberger Helmut, Senden	03.01.
Fritsch Brunhilde, geb. Diener, Kraichtal	15.05.
Grundel Martin, Eggenstein-Leopoldshafen	22.11.
Kocsis Janos, München	24.12.
Leger Margarethe, geb. Spiess, Zirndorf	14.10.
Lörincz Laura, Wien, Österr.	24.05.
Scheskat Erika, geb. Paul, Grabow	11.03.
Schneider Waltraud, München	02.02.
Stutz Elfriede, geb. Welsch, Sindelfingen	17.06.

80. Geburtstag – Jahrgang 1937	
Bischof Christian, München	14.07.
Fischer Hella, geb. Nüßle, Herrenberg	09.01.
Hoffmann Elisabeth, geb. Diener, Aidlingen-Deufringen	17.10.
Koch Katharina, geb. Schmidt, Bergkirchen-Günding	04.03.
Nau Johann, Weidhausen	17.04.
Ruppert Elfriede, Herrenberg	
Welker Waltraud, geb. Scharf, München	30.01.
Ziermann Margarethe, geb. Noll, Berlin	06.05.

81. Geburtstag – Jahrgang 1936	
Bieber Hermine, geb. Giess, Hohenbrunn	03.02.
Bretter Hildegard, Ulm/Donau	
Bretter Karl, Ulm/Donau	05.02.
Brostjan Ludwig, Wien, Österr.	19.08.
Diener Wilhelm, Velden	05.02.
Greifenstein Georg, München	unbek.
Hauber Christine, geb. Reiner, Unterföhring	28.09.
Hirth Juliane, geb. Kopp, Weichs	unbek.
Jugendheimer Albert, Germering	01.02.
Paul Ludwig, Gilching	28.06.
Pfeiffer Jakob, Runzhausen	29.11.
Scheskat Reinhard Edwin, Grabow	29.08.
Spiess Fred, 2625 Techny Rd. Apt #5919	13.10.
Welsch Karl, Großrosenburg	27.12.

82. Geburtstag – Jahrgang 1935	
Becker Hedwig, geb. Krumes, München	13.11.
Braun Hilde, geb. Stieb, Neckarsulm	04.02.
Heinz Elisabeth, München	25.04.
Mayer Juliane, geb. Schitnei, Wien	02.04.
Milli Anna, geb. Betsch, Herrenberg	14.04.
Pfeiffer Sofia, geb. Schirach, Runzhausen	14.12.
Schmickl Käthe, geb. Laux, Herrenberg-Oberjess.	17.07.
Schmidt Willy, München	25.11.
Schütz Albert, Gerstetten	01.08.

83. Geburtstag – Jahrgang 1934	
Bieber Johann, Hohenbrunn	23.08.
Braun Hildegard, geb. Stieb, Neckarsulm	unbek.
Bruckner Christina, geb. Oswald, Wien	11.12.
Dudowits Lotte, geb. Obrath, München	24.08.
Greifenstein Daniel, Waldkraiburg	12.02.
Grieser Peter, Puchheim	07.08.
Joppien Johanna, geb. Köhler, München	29.04.

Jung Paul, Waltershausen	22.06.	Cenar Elfriede, geb.Litzenberger, Wien,Österr.	23.12.
Karius Illi (Helene), geb. Arth, München	13.07.	Düster Karharina, geb.Schäfer, Geretsried	08.03.
Lieb Fritz, Gundramsdorf/Österr.	16.07.	Egeler Frieda, geb. Roth, Herrenberg-Kuppigen	08.04.
Sikinger Elli (Elisabeth), geb. Schmidt, Buchloe	28.11.	Fess Anny, geb. Müller, Leutenbach	01.03.
Wagner Heinrich, München	27.07.	Giesse Johann, Asten/Österr.	21.04.
Wimmer Maria, geb. Burger, Grafring	22.04.	Gutwein Georg, München	22.05.
84. Geburtstag – Jahrgang 1933		Hartig Sofia, geb. Bischof, Eppertsthausen	15.08.
Arnold Elisabeth, geb. Schäfer, Bergkirchen	23.09.	Herpich Juliane, geb. Dorth, Westhofen/Worms	22.12.
Bauer Rosalie, geb. Oster, Plattling	09.09.	Huber Helene, München	09.11.
Beel Käthe, geb. Litzinger, München	10.11.	Karius Johanna, geb. Schinkel, Nordhausen	15.08.
Bloch Rosalia, geb. Betsch, Karlsfeld	23.01.	Klein Else, geb. Walter, Mansfield/Ohio 44903/USA	31.08.
Bräu Helene, geb. Beel, Walldorf	14.06.	Kropf Juliane, geb. Hoffmann, Pforzheim	18.07.
Daniels Margarethe, Hurtsfield Nr.Macclesfield	13.07.	Mayer Hilde, geb. Krumes, Pullach	10.03.
Diener Barbara, geb. Barton, Velden	24.03.	Meister Anna, geb. Kern, Wien/Österr.	03.08.
Hauber Bartholomäus, Unterföhring	19.02.	Panze Anton, Esterhofen	03.08.
Kern Eduard, Karlsfeld	30.03.	Reinelt Käthe, geb. Albrecht, München	23.11.
Mori Katharina, geb. Zepp, Baden b.Wien/Österr.	18.02.	Roth Adolf, München	04.07.
Reiner Anni, München	15.06.	Roth Karl, Gerolzhofen	05.10.
Reiss Christine, geb. Seibert, Herrenberg	10.10.	Roth Margarethe, geb. Haimann, Gorxheimertal	19.01.
Richter Juliane, geb. Konrad, Peine	19.01.	Schellhorn Annemarie, geb. Sirutscheck, Pforzheim	07.07.
Roth Herbert, München	17.01.	Schumacher Jakob, München	27.07.
Schäfer Ferdinand, Port Elgin,Ont.Noh 2C0	unbek.	Schumacher Luise., München	04.03.
Scheidecker Juliane, Nehren	23.03.	Wagner Georg jun., Weilheim	04.11.
Schemberi Elly, Limburgerhof	16.10.		
Wollitz (Brig. Schinner) Mathilde, geb. Lamnek, München	09.09.	88. Geburtstag – Jahrgang 1929	
85. Geburtstag – Jahrgang 1932		Arnold Josef, Bergkirchen	15.09.
Dickhoff Anni, geb. Spengler, Kirchheim	17.03.	Arth Karl, Plochingen	15.07.
Diel Therese, München	28.06.	Bayer Margit, geb. Müller, Mansfield/Ohio	01.12.
Giess Carl, Chicago,Ill.60630-1617/USA	18.10.	Beel Karl, München	05.01.
Kriegel Eleonore, geb.Jugendheimer, Elsterwerda	03.02.	Beni Adam, Mansfield/Ohio 44906	06.05.
Mayer Ilonka, Wien / Österr.	05.04.	Beny Theresia, geb. Nehlich, Stuttgart-Zuffenhausen	unbek.
Nehlich Willy, Murnau-Hechendorf	17.11.	Diener Josef, Strasshof/Österr.	15.09.
Reyer Else, geb. Arth, Ebersbach	30.11.	Greilach Ludwig, München	13.04.
Schill Georg, München	01.11.	Grois Elisabeth, Hainburg/Österr.	13.03.
Schmidt Jakob, Rain am Lech	14.03.	Huber Elisabeth, München	05.02.
86. Geburtstag – Jahrgang 1931		Illner Elisabeth, geb. Grundel, Siegbach	30.11.
Albrecht Johann, Heidenheim		Karius Karl, Ilfeld	10.11.
Dietrich Christine, geb.Litzenberger, München	27.09.	Kastor Vilim, Crvenka/Serbien	unbek.
Heckert Dr. Jakob, Ann Arbor, Mi 48105	13.01.	Kaufmann Elisabeth, geb. Großart, Chyweland 26/Ohio	08.08.
Kaltenecker Katharina, geb. Heinz, Altdorf/Krs.Böttingen	09.11.	Keiper Hans, Toronto/Ont. M4 A2 J5	24.07.
Karius Johann, München	18.01.	Kern Martin, Duisburg	04.04.
Kisch Ilona, geb. Marks, Erdingen	29.11.	Kirchenmayer Katharina, Kleinostheim	14.02.
Kuhn Elisabeth, geb. Müller, Bergkirchen-Günding	24.10.	Kirchner Melinde, geb. Albrecht, Murrhardt	26.01.
Laux Philipp, Winnenden	26.01.	Krieger Adalbert, Bad Homburg	29.08.
Müller Jakob, Bülowerburg ü.Güstrow	14.06.	Kuhn Willi, Bergkirchen-Günding	17.12.
Nowakowitsch Hedwig, geb. Lamnek, München	26.08.	Marx Peter, München	24.05.
Scharf Peter, München	unbek.	Müller Theobald, Pforzheim	10.10.
Schmidt Philipp, München	24.10.	Nett Margit, geb. Tomajek, Neuried	07.03.
Schneider Karl, Rain am Lech	11.02.	Ottenheimer Jakob, Wiedenzhausen	24.07.
Sirutscheck (Schwester) Johanna, Schwanau	02.09.	Petri Helene, geb. Kintzel, Poing	13.12.
Spinner Dorothea	12.05.	Piprek Käthe, Giessen/Lahn	10.04.
Stengel Ernst, Kronach	29.04.	Scherle Käthe, geb. Huber, München	26.12.
Wagner Oskar, München	07.11.	Sepper John, F.View Park/Ohio 44126	unbek.
Welker Gertrud, Sindelfingen	unbek.	Seuss Käthe, geb. Welker, Deggendorf	09.04.
87. Geburtstag – Jahrgang 1930		Spinner Therese, Abensberg	26.05.
Arth Anna, Taufkirchen	11.08.	Vetter Hedwig, Hannover	21.09.
Becker Heinrich, Potsdam	27.02.	Webel Peter, Stuttgart	02.04.
Becker Hildegard, geb. Pfister, Winterlingen	21.03.	Webel Karola, München	10.09.
Bischof Erma, geb. Kern, Pforzheim	13.06.	Weitz Anni, geb. Lepold, München	05.02.
Branz Käthe, geb. Ufholz, München	23.11.	Welker Helene, geb. Lottche, Frankfurt	10.09.
		Welsch Henry, Strasburg PA 17579/1445	21.09.

89. Geburtstag – Jahrgang 1928

Albrecht Nely unbek.
Bechtler Elisabeth, geb. Heiler, Kiefersfelden 23.12.
Behrend Käthe, geb. Bischof, Pforzheim 14.01.
Berger Peter, Markt Indersdorf 18.11.
Bieber Georg, München unbek.
Bloch Georg, Karlsfeld 08.05.
Dahl-Schneider Hilde, Kandel/Pf. unbek.
Dech Anni, Bergkirchen-Günding 17.10.
Graf Christine, (ÜBW v.Dr.Ch.!), Deggendorf 21.08.
Gross Christl, geb. Becker, München unbek.
Guenther Hilde, geb. Klees, Ashland OH. 44805 21.01.
Haschek Christine, geb. Schmidt, Dachau 10.05.
Heilemann Rosl, geb. Trissler, Weiterstadt 01.05.
Hoffmann Juliane unbek.
Huber Else, geb. Neu, München 19.12.
Hücherig Elisabeth, geb. Strung, Ingolstadt unbek.
Jassmann Christine, geb. Peter, Erlangen 20.02.
Kehl Elsie, geb. Laux, San Mateo CA 94403/USA 19.11.
Keiper Herta, Toronto/Ont. M4 A2 J5 14.11.
Kleess Elisabeth, geb. Wolf, Wachtlberg-Pech 21.05.
Kovacs Katharina, geb. Grossart,
Hamilton/Ont.L9C5A1 20.01.
Mengel Helene, geb. Mutz, Karlsruhe unbek.
Müller Robert, Windsor/Ont.N8T1W5 unbek.
Neider Johann, Salzburg/Österr. 27.07.
Peter Albert, unbek. 02.04.
Peter Christian, Regensburg 01.01.
Pfeiffer Luise unbek.
Piller Rosina unbek.
Pister Hermine, Eggenstein-Leopoldshafen 18.09.
Pitter Maria, geb. Kern, Wien/Österr. 01.08.
Reiner Rudolf, München 22.08.
Schmickl Matthias, Herrenberg-Oberjess. 31.05.
Simon Hilda, geb. Grumbach, Herrenberg 30.10.
Thiel Elisabeth, geb. Heinz, Mönchengladbach 15.01.
Tissler Rosi unbek.
Wagenpfeil Käthe, geb.Hironimus, Wiedenzhausen 05.02.
Webel Adam, München 25.12.
Wegehingel Jakob, Winnenden 05.09.
Weiss Jakob, Herrenberg 06.11.
Weitzer – Pensionistenheim Helene,
geb.Dautermann, Kapferberg 03.01.
Welker Heinrich, Tettngang 18.12.
Will Jonathan, Bayreuth unbek.

90. Geburtstag – Jahrgang 1927

Arth Anni, geb.Wegehingel, München 11.01.
Dech Dr. Ludwig, Roodhouse/Illinois 62082 03.02.
Diener Johann, Himberg/Österr. 18.12.
Filippi Hermine, geb. Diener,
New Milford CT 06776 10.05.
Jung Irene, Königsbrunn 06.01.
Margitsch Karoline, geb. Klein, Breitensee/Österr. 20.10.
Neider Christina, Herrenberg 14.02.
Schumacher Andreas, Neuötting unbek.
Welker Edmund, Rottweil a.N. 23.06.
Welker Peter, Springfield/Ohio 45503-2424 unbek.

91. Geburtstag – Jahrgang 1926

Bayer Elisabeth, geb.Wegehinkel, Neulingen unbek.
Csete-Giess Käthe, Germering 24.08.
Diener Robert, Flushing N.Y.11379-1135 03.02.
Edsel Elisabeth, ? 13.11.
Englert Margarete, geb. Siegel, München 03.07.

Ferenz Anna, geb. Hartmann,
Mt.Clemens Mi 48045 20.07.
Fuchs Margarethe, geb. Peter, Erlangen unbek.
Gabel Magdalena, Bargaenstedt 05.07.
Hoffmann Daniel, Krontal-Münchingen 05.05.
Hunstein Hans, München 31.05.
Oppermann Mathilde, geb. Stieb, Elztal 30.06.
Pfeiffer Karl, Wüstenrot (Nh) 03.04.
Steiner Anni, g.Blumenschein, Wien/Österr. 05.08.
Welker Karl Dr.jur.Dr.phil., Frankfurt unbek.

92. Geburtstag – Jahrgang 1925

Bechtler Adam, Fredersdorf 02.04.
Bischof Peter, Pforzheim 16.05.
Brühl-Jung Anna, Gotha 05.07.
Egner Fritz, Pforzheim-Hü. unbek.
Egner Lydia, Trostberg 08.12.
Ettner Käthe, geb. Schneider, Aichach unbek.
Gumpl Luise, geb. Lahm,
Kensington Gardens 5068 31.01.
Heidecke Therese, geb. Reich, Rosengarten-Eckel 14.07.
Lahm Christine, Erdmannhausen 21.11.
Marx Resi, geb. Kuhn, München 05.09.
Pächter Elisabeth, geb. Köhler, Salzburg/Österr, unbek.
Pätzold Maria, geb. Heinz, Lützen 29.10.
Schmidt Daniel, Immernzell-Mangelham 14.01.
Siegel Elisabeth, München 08.11.
Wagner Jakob, Germlinden 10.10.

93. Geburtstag – Jahrgang 1924

Bloch Christl, München 13.05.
Farle Käthe, Markt Indersdorf 08.05.
Fritz Philipp, Menden 07.08.
Litzenberger Livia, Wien,Österr. 22.10.
Neider Georg, Herrenberg 24.07.
Scholl Mathilde, Wien,Österr. 29.03.
Settele Paul, München 02.06.
Spiess Helene, geb. Brückner, Worms 01.05.

94. Geburtstag – Jahrgang 1923

Fehrenz Jakob, Stuttgart 10.01.
Lange Maria, Waiblingen 01.12.
Munz Elisabeth, Raubling 07.03.
Roth Sofia, Auenstein 07.11.
Schramm Katharina, Westhofen 13.11.
Wolf Elisabeth, geb. Hinkel, Wüstenrot 03.03.

95. Geburtstag – Jahrgang 1922

Gutwein Daniel, Passenbach 01.11.
Hoffmann Elise, geb. Bischof, Höchst 3 20.06.
Klees Willy, USA 19.01.
Paul Anna, Harrison/Michigan 48625 28.06.
Peter Daniel, Herbrechtingen 03.07.
Pfeiffer Hans, 1653 Villa Ballester B.A. 12.04.
Plamp Christine, geb. Bechtler, Berlin 18.10.
Richter Klaus, Berlin 18.10.
Schmidt Appolonia, Immernzell-Mangelham 02.05.
Schramm Lorenz, Westhofen 02.12.

96. Geburtstag – Jahrgang 1921

Keiper Anna, geb. Roth, Kirchheim / Teck 25.07.
Neber Katharina, geb. Neu, Ludwigshafen 18.12.
Wagner Magdalena, München 18.09.

97. Geburtstag – Jahrgang 1920

Alsheimer Margareta, München 11.04.
Bard Anna, Dunaharaszti / Hungaria 12.02.

Döhnert Juli, geb. Griesser, Beierstedt	21.07.	104. Geburtstag – Jahrgang 1913	
Egner Anna, Dachau	28.10.	Nau Johann	29.08.
Emich Friedrich, Bevern	03.09.	107. Geburtstag – Jahrgang 1910	
Harich Sofie, geb. Dautermann, 1536 Valencia/Florida	03.09.	Beni Wilhelm, Freiberg	22.10.
Krieger Alexander, Griffen/Österr.	19.05.	Kern Peter, Mihenry ILL 60050-6410	01.08.
Pavlovich Elisabeth, geb. Krier, Ornilla/Ont. L3V7E7	01.03.	Scharf Friedrich, Voels/Österr.	09.11.
Welker Frieda, Böblingen	25.06.		
99. Geburtstag – Jahrgang 1918		* * *	
Rassweiler Maria, Toronto/Ont. M4 S2 L4	07.04.	<i>Wir wünschen allen Jubilaren und Geburtstagskindern, auch den nicht Genannten, weiterhin Gesundheit, Glück und Wohlergehen.</i>	
100. Geburtstag – Jahrgang 1917			
Kniesel Frieda, Wayville/Süd 5034	20.06.		
101. Geburtstag – Jahrgang 1916		Ihr Tscherwenkaer Heimatausschuss München	
Schramm Adam, Westhofen	13.07.	i.A. <i>Ingrid Schmid</i>	
103. Geburtstag – Jahrgang 1914		Sperlstr. 27, 81476 München,	
Diener Elisabeth, München	17.05.	Telefon 089/7553522	

Unsere Toten

Folgende Todesfälle wurden uns mitgeteilt:

Herr Johann Neider †



* 27.7.1928 † 29.10.2016

Herr **Johann Neider** wurde in Tscherwenka geboren, er war von Beruf gelernter Hufschmied. Wie fast alle Bewohner des Ortes flüchtete er im Oktober 1944 mit den Eltern.

Im März 1946 fand die Familie eine erste Bleibe im oberösterreichischen Pischelsdorf. Er begann in einem Aluminiumwerk zu arbeiten und später im Baugewerbe in Salzburg. Seine Ehefrau Emmi lernte er dort kennen, die Heirat fand im April 1955 statt. In Salzburg, Ende der 60iger Jahre, fand sein Berufswechsel zu den Salzburger Stadtwerken statt. Die beiden konnten sich ein Haus bauen, wo sie mit ihren Kindern und den Eltern, später

auch mit der Enkelin bis an ihr Ende lebten. In seinem Ruhestand, ab 1988, konnte er Enkelin und Garten genießen, Kontakte mit den Nachbarn pflegen und auch in seinem erlernten Schmiedehandwerk tätig sein. Seine Gattin Emmi verstarb 2013 nach langer und schwerer Krankheit, seine Freude am Leben schwand von da an zusehends bis zu seinem Tod.

In dankbarer Erinnerung seine Kinder, zwei Söhne, zwei Töchter und seine Enkeltochter Nicole.

*Gleich dem Strome der Zeit,
Jahre fliehen wie Sekunden,
zieh'n uns fort zur Ewigkeit*

Frau Angela Hefner †



* 14.5.1920 † 7.4.2017

Angela Hefner, unsere von allen geschätzte Ahnenforscherin, ist im Alter von fast 97 Jahren, am

7.4.2017 in Karlsruhe verstorben und wurde auch dort beerdigt.

Angela Hefner wurde am 14.5.1920 in Tscherwenka als einziges Kind der Eheleute Karl und Margarethe Hess geboren und ist in ihrer Familie aufgewachsen.

Frau Hefner war in jungen Jahren schon sehr an ihren Ahnen interessiert. Sie machte sich die Ahnenforschung zur Lebensaufgabe.

Angela Hefner hat sich mit unermüdlichen Fleiß, Kraft und ihrem Wissen für die Tscherwenkaer Familien eingesetzt, viele Lebenswege hat sie aufgeklärt. Auch die Herkunft unserer Ahnen und deren Geschichte der Ansiedlung hat sie studiert und für uns aufgeschrieben.

Sie war nicht nur bei uns Tscherwenkaern, sondern auch für viele Landsleuten aus anderen Orten der Batschka in diesen Fragen behilflich.

Angela Hefner hat den Tscherwenkaern das Buch "Tscherwenkaer Familien" als wertvolles Erbe hinterlassen. Dank auch an Herrn Jakob Götz in Ravensburg, der eine überarbeitete Auflage auf einer CD archiviert hat.

Angela Hefner wird betrauert von der Familie ihres Sohnes und ihrem Enkel. Wir trauern mit der Familie

Hefner und wünschen ihr Kraft und Gottes Segen. Der Heimatausschuss Tschervenka wird Frau Angela Hefner stets ein ehrendes Andenken bewahren. Möge sie in Frieden ruhen.

Der Leitfaden ihres Buches bleibt und wird mit den Fragen unserer Kinder und Enkel immer aktueller: *aus Sprüche; Kap.17, Vers 6:*

*„Kronung der Alten
sind die Enkel
und der Stolz der Kinder
sind die Ahnen“*

*Der Heimatausschuss
Tschervenka-München*

Frau Gertrud Kragl †



* Oktober 1922 † Dezember 2017

Frau **Gertrud Kragl** war eine geb. Albrecht, ihre Flucht aus der Heimat endete in der Wohnung ihrer Mutter in Wien. Sie arbeitete als Kindergärtnerin in einer schweizer Stiftung und später auch im Kindergarten einer evangelischen Pfarrgemeinde, zuletzt als Lehrerin. Seit Mai 2011 war sie in einem Heim der evangelischen Diakonie untergebracht, sie wurde auf dem evangelischen Friedhof in Matzleinsdorf beerdigt.

Auch im Ruhestand war sie noch viele Jahre aktiv. Die Last des hohen Alters, sie wurde 95 Jahre alt, spürte sie wohl erst im letzten halben Jahr. Ihr Festhalten am evangelischen Glauben hat ihr sehr geholfen, den Tod vertrauensvoll zu meistern

Frau Angelika Porsch, Nichte und Familie; Mag. Wilfried Wagner, Patensohn mit Familie

Frau Marie Welker †



* 16.2.1930 † 1.9.2016 in USA

Frau **Marie Welker**, geb. Galiz, ist in Injia (Jug.) geboren, sie verstarb unerwartet mit 86 Jahren. Sie war mit Peter Welker aus Tschervenka verheiratet. Die Beiden lebten mit ihrer Familie in den Staaten in Springfield, es trauern um sie ihr Sohn mit Schwiegertochter, zwei Enkelkinder mit vier Urenkeln.

Peter Welker

In her Memory Of (content only partly given): Marie G. Welker was daughter of Johann and Elisabeth

(Koehl) Galiz. Marie is survived by her beloved husband of 67 years, Peter Welker, son and daughter in law, Helmut and Carol Welker of Canal Winchester, granddaughters, Gretchen Lanter and Karli Moore; great grandchildren Noah, Aurelia, Autumn and Hunter, nieces; Maria and family of Austria and Herta and family of Germany, and numerous friends. She is preceded in death by her sister Rosina Woller. Marie loved gardening and baking, but most of all, she loved taking care of her family, there was nothing more important.

Kontakte: Peter Welker, 1320 Eastgate Road, Springfield, OH 45503

Herr Johann Ufholz †

Herr **Johann Ufholz**, geboren am 21.12.1930 in Tschervenka, zuletzt wohnhaft in Deggendorf, Donnersberger Weg 9, ist am 05.03.2017 in Deggendorf verstorben.

Bitte beachten: Leider erhalten wir in Verbindung mit Beerdigungen oft sehr unvollständige Angaben, so dass wir nicht in der Lage sind, Zusammenhänge zu finden. Bitte teilen Sie nach Möglichkeit immer Geburtstag und Sterbedatum sowie bei Frauen auch den Mädchennamen mit.

Alle Spenden bitten wir an die **Raiffeisenbank München-Süd**
IBAN: DE75 7016 9466 0000 0921 00 • BIC: GENODEF1M03
ltd. auf Ingrid Schmid für die Heimatzeitung Tschervenka
zu überweisen.

Da dieses Konto für alle eingehenden Überweisungen ist, bitten wir dringend um genaue Angaben des **Verwendungszweckes**: Spende für **Heimatzeitung** oder Spende für **Waldfriedhof**.

Spenden für den **Friedhof in Crvenka** bitte an **Elisabeth Arnold – Konto 586271 bei der Sparkasse Dachau BLZ 70051540**
IBAN: DE39 7005 1540 0000 5862 71 • BIC: BYLADEM1DAH

Wir danken im Voraus für Ihre Bemühungen und Ihr Verständnis.

*Wir werden unseren Verstorbenen stets
ein ehrendes Andenken bewahren.*

*Den Hinterbliebenen sprechen wir unser
aufrichtiges Beileid aus.*

Mögen unsere Toten in Frieden ruhen.

Ihr Heimatausschuss Tschervenka in München

Im Auftrag *Ingrid Schmid*

Sperlstr. 27, 81476 München, Telefon 0 89 / 7 55 35 22
E-Mail-Adresse: Ingrid_Henning.Schmid@t-online.de

Spenden für die Tschervenkaer Heimat-Zeitung (THZ)

Folgende Spenden sind vom 2.12.2016 bis 8.7.2017 eingegangen

Berichtigung zur Spendenliste THZ 68

Leider ist uns in der Spendenliste in der THZ 68 ein Fehler unterlaufen.

Die großzügige Spende für die THZ mit **400,- Euro** ist von den Eheleuten **Elfriede und Horst Pirschel** und nicht von Daniel und Elisabeth Pirschel überwiesen worden.

Die Spende mit **30,- Euro** von Anna Arth wurde von **Anna Arth aus Taufkirchen** und nicht von Anna Arth aus München überwiesen.

Ich bitte das Versehen zu entschuldigen.

Um künftig solche Fehler zu vermeiden, bitte ich alle Spender auf den Überweisungen der Banken bei häufig vorkommenden Namen den Wohnort mit anzugeben.

Vielen Dank für ihr Verständnis.

Ingrid Schmid

Heimatausschuss Tschervenka München

	€		€
Albrecht Karl u. Karoline, Leonding/Österr.	20,00	Götz Jakob u. Roswitha, Ravensburg	60,00
Arth Anna, Taufkirchen	30,00	Greifenstein Daniel u. Elena, Waldkraiburg	15,00
Baier Herbert u. M., Commugny/Schweiz	30,00	Groh Roland, Weilerswist	10,00
Balg Friedrich, Herrenberg	15,00	Grundel Martin u. Christa,	
Becker Heinrich, Potsdam	15,00	Eggenstein-Leopoldshafen	30,00
Berger Peter u. Edith, Markt Indersdorf	40,00	Grünwald Gerda, München	10,00
Bischof Hans u. Helga, Weidenberg	20,00	Hajdukovic Margita geb. Götz,	
Böhm Stefan, München	30,00	Gudrica Vrsac/SERBIEN	30,00
Büchner Robert, Kirchseeon-Egg.	20,00	Harbauer Maria geb. Wilging, Peiting	25,00
Crnagorac Nenad, Weingarten/Baden	20,00	Harich Ernst u. Heidemarie, Wels	30,00
Dautermann Friedl, Marburg	20,00	Hauber Bartholomäus u. Christine, Unterföhring	50,00
Dech Daniel, Eggenstein	20,00	Heidecke Therese geb. Reich, Rosengarten-Eckel	20,00
Dech Georg u. Johanna, Altenburg	10,00	Heinz Inge, Mönchengladbach	25,00
Dech Richard, Kronenburg/Österr.	100,00	Heinz Elisabeth, München	20,00
Diener Andreas u. Doris, Herrenberg	20,00	Heinz Maria, München	20,00
Diener Johann u. Rosina, Himberg/Österr.	15,00	Herpich Dr. Rüdiger u. Juliane, unbek.	20,00
Diener Wilhelm u. Barbara, Velden	15,00	Hoffmann Erika u. Uwe, Remda/Thüringen	25,00
Dietrich Christine geb.Litzenberger u. Ludwig,		Hoffmann Elisabeth geb. Diener,	
München	20,00	Aidlingen-Deufringen	20,00
Edenhofer Elfriede, Ladenburg	36,00	Hücherig Elisabeth geb. Strung u. Xaver, Ingolstadt	20,00
Febel Erich u. Marianne, Günding	25,00	Hunstein Hans u. Maria, München	40,00
Fischer Helene, Ludwigshafen	20,00	Imhof Walter, Augsburg	15,00
Forthuber Gottfried, ?	30,00	Jassmann Christine geb. Peter u. Franz, Erlangen	20,00
Giesse Johann u-Paula, Asten/Österr.	20,00	Joppien Johanna geb. Köhler u. Reinhard, München	20,00
Göttel Daniel u. Erna, Dresden - Langebrück	30,00	Judt Dr. Ewald, Wien,Österr.	20,00
		Keiper Elisabeth, Vöcklabruck/Österr.	30,00
		Keiper Anna geb. Roth, Kirchheim / Teck	20,00
		Kern Eduard u. Elisabeth, Karlsfeld	40,00
		Kern Georg u. Maria-H., Remscheid	30,00
		Kern Martin, Duisburg	20,00
		Kisch Ilona geb. Marks u. Michael, Erdingen	20,00
		Knoebl Franz + Barbara und Katrin, Sindelfingen	40,00
		Koch Katharina geb. Schmidt,	
		Bergkirchen-Günding	40,00
		Kocsis Janos u. Agnes, München	20,00
		Konrad Johann, Pressbaum/Österr.	20,00
		Korbel Anita u. Johann, Haßloch	20,00
		Korbel Peter u. Silvia, Oberzissen	20,00
		Kropf Juliane geb. Hoffmann, Pforzheim	50,00
		Kuhn Christian, Karlsruhe ??	20,00
		Lahm Christine, Erdmannhausen	50,00
		Lamnek Heinrich jun. u. Hildegard, München	25,00
		Lamnek Prof.Dr. Siegfried, Wettstetten-Echenzell	50,00
		Lexer Hans, Feffernitz / Drau	30,00
		Lieb Fritz, Gundramsdorf/Österr.	20,00
		Litzenberger Peter, Odelzhausen	35,00
		Litzenberger Friedhelm u. Maria, Wien/Österr.	20,00
		Luber Jost-Michael u. Anne, München	20,00

	€		€
Lugert Margit, Neckarsgемünd	15,00	Schumacher Helmut u. Hildegard, Bergkirchen	25,00
Macher Ria u. Stefan, München	20,00	Senn Engelbert, Worms-Heppenheim	25,00
Maier Margit geb.Grumbach u. Helmut, Herrenberg	50,00	Smrekar Djordje, Crvenka/SERBIEN	15,00
Maier Anna u. Georg, Seligenstadt	20,00	Spieß Johann u. Sigrid, Trassdorf	10,00
Marx Peter u. Veronika, München	40,00	Straubel Hannelore, Dortmund	30,00
Mayer Christine u. Adam, Haßloch	20,00	Svorenji / Schöntag Valeria+Michael, Aachen	30,00
Mayer Hilde geb. Krumes, Pullach	20,00	Thüringer Heinrich u. Ingeborg, Untermeidingen	50,00
Mayer Ilonka, Wien / Österr.	20,00	Tomajek Rudolf, Wien	30,00
Milli Anna geb. Betsch, Herrenberg	30,00	Tscheng Jakob u. Lissi, München	40,00
Möller Dr.med. Hans-Dieter, Osnabrück	50,00	Wagner Magdalena, München	50,00
Munz Elisabeth, Raubling	20,00	Wagner Georg jun., Weilheim	40,00
Neber Katharina geb. Neu, Ludwigshafen	20,00	Wagner Günter, München	30,00
Neider Christina u. Georg, Herrenberg	20,00	Webel Karola u. Adam, München	20,00
Nett Margit geb. Tomajek, Neuried	25,00	Weiss Jakob u. Helene, Herrenberg	50,00
Netzer Frank u. Helena, Berlin	20,00	Weitz Anni geb. Lepold, München	10,00
Neudhöfer Perry, Plau am See	20,00	Welker Peter, Springfield/Ohio	50 US \$ = 34,31
Nothdurft Manfred, ohne Adressangabe	10,00	Welker Heinrich, Fürstenzell	20,00
Nothdurft Manfred, ohne Adressangabe	10,00	Welsch Karl u. Lizzi, Großrosenburg	30,00
Nowakowitsch Hedwig geb. Lamnek, München	30,00	Werner Ernst u. Ehrentrud, Hofolding	40,00
Oberleitner Christiane u. Martin, Vöcklabruck/Österr.	30,00	Wimmer Maria geb. Burger, Grafing	20,00
Oppermann Mathilde geb. Stieb, Elztal	10,00	Witti Roswitha, Kaltenleutgeben	20,00
Ottenheimer Jakob, Wiedenzhausen	20,00	Wolf Georg jun. u-Silke, Wüstenrot	30,00
Paul Ludwig u. Uta, Gilching	50,00		
Peter Christian u. Antonie, Regensburg	30,00	Spenden zur Erhaltung und Pflege der Tscher-	
Pfeiffer Ernst u. Eleonore, Wüstenrot	30,00	wenkaer Gedenkstätte in München/Waldfriedhof	
Pleess Siegfried u. Rosemarie, Schwabhausen/Arnsbach	25,00	Bayer Elisabeth geb. Wegehinkel, Neulingen	20,00
Pötzl Elli, Rosenheim	20,00	Dautermann Peter, Klagenfurt/Österr.	50,00
Rausch-Traubenberg Käthi, Königsbrunn	20,00	Hauber Bartholomäus u. Christine, Unterföhring	50,00
Rehborn Erika, Bruckberg	25,00	Nothdurft Manfred, ohne Adressangabe	10,00
Reimann Ernestine u. Sigmund, Reisbach	20,00	Nothdurft Manfred, ohne Adressangabe	10,00
Reinelt Käthe geb. Albrecht u. Adolf, München	25,00	Reinelt Käthe geb. Albrecht u. Adolf, München	15,00
Reiss Christine geb. Seibert, Herrenberg	20,00	Roth Ernst u. Theresia, München	25,00
Reith Inge, Schrobenhausen	20,00	Tschenk Resi u. Anton, München	10,00
Roth Ernst u. Theresia, München	50,00		
Scharf Phlipp, Herrenberg	20,00	Spenden für den Friedhof in Crvenka	
Scheidecker Juliane u. Josef, Nehren	20,00	Balg Friedrich, 71083 Herrenberg	25,00
Schemberi Elly, Limburgerhof	15,00	Dautermann Peter, 9070 Klagenfurt/Österreich	50,00
Scherer Eduard, Windsor/Ont. N9G2M6		Engelbert Senn, Worms	25,00
(Auslandsscheck über 35 € – 3 € Bankgebühr) =	32,00	Kern Martin, 47051 Duisburg	5,00
Scherer Jakob u. Helga, Grub am Forst	30,00	Krieger Adalbert (Bela), Bad Homburg	35,00
Scherer Resi u. Balthasar, Freising	20,00	Reinelt Adolf u. Katharina, 81475 München	10,00
Schill Georg, München	25,00	Sirutschek Johanna, Schwanau	50,00
Schmickl Käthe geb. Laux u. Matthias, Herrenberg-Oberjess.	60,00	Wolf Georg u. Silke, 71543 Wüsterot	20,00
Schmidt Jakob, Rain am Lech	25,00		
Schneider Irene, München	15,00		
Schramm Werner, München	60,00		
Schumacher Jakob u. Luise, München	50,00		

***Ein herzliches
Dankeschön
an alle Spenderinnen
und Spender!***

Videos und Diashows zum Abspielen auf DVD-Playern und PC/Heim-Computern

Bestellungen an:

Elisabeth und Sepp Arnold, Ludlstraße 8,
85232 Bergkirchen/Günding, Tel. 081 31 – 8 19 43

Abgabe zu
Herstellkosten
zuzüglich Versand



DVD-FS 10
HAT-M Ausstellung in München-Haar 2011
Der Weg der Donauschwaben Cservenka/Tschervenka/Crvenka mit alten Bildern und mit dem „Tschervenkaer Bär“ in Mundart

Abspielzeit
50 min. 12,- Euro



Audio-CD Tschervenkaer Mundart mit Wenkersätzen der Dialektforscher an der Universität Tübingen und dem „Tschervenkaer Bär“, gesprochen von Elisabeth Arnold

25 min. 12,- Euro



Alle THZ-Folgen auf 4 CD von Folge 1 bis zur aktuellen Ausgabe per dato

20,- Euro



Neu: Buch/CD-ROM
Tschervenka – Cservenka – Crvenka Batschka 1785–1944 über und von den Ahnen Tschervenkaer Familien von Angela Hefner – ihr Lebenswerk zum Nachschlagen. Dies ist die 3. Auflage des bereits im Sommer 1999 veröffentlichten und auch auf CD-Rom erhältlichen Buches mit Ergänzungen auf den aktuellen Erkenntnisstand

20,- Euro

Achtung – Nur noch einzelne Restbestände der DVD's der Crvenkaer Busreisen der Jahre 2003 bis 2010 vorhanden.

Abgabe für Restbestand je 9 Euro

- DVD-FS 1 2003 – Erste Kontakte (40 min.)
- DVD-FS 2 2005 – 220 Jahrfeier / Besuch Gakowo (42 min.)
- DVD-FS 3 2007 – Verhandlung Gedenkstätte / Neusatz - Peterwardein (54 min.)
- DVD-FS 4 2007/2008 – Bau und Einweihung der Gedenkstätte / renovierte Fuchskapelle 2010 (33 min.)
- DVD-FS 5 2008 – Einweihung der Gedenkstätte (56 min.)
- DVD-FS 6 2010 – 225-Jahrfeier / renovierte Fuchskapelle (54 min.)

Hefte und Broschüren aus dem Nachlass von Pfarrer Johannes Albrecht Tscherwenka, seine Geschichte und seine Bevölkerung



– Neuauflagen 2011/2012 –
Bearbeitet von Christian Bischof und Peter Bieber



Bestellungen an:

Elisabeth und Sepp Arnold
Ludlstraße 8, 85232 Bergkirchen/Günding, Tel. 0 81 31 – 8 19 43

Abgabe zu
Herstellkosten
zuzüglich
Versand

Heft A – Tscherwenka 1785–1969 mit Namen der im Oktober 1944 zurückgebliebenen deutschen Einwohner, mit Broschüre E – Informationen über Pf. J. Albrecht A.B.
DIN A4 – 59 Seiten 9,– Euro

Heft B – Siwatz – Tscherwenka, Beitrag zur Menschenkunde und Beitrag Tscherwenka, Deine Reformierten
DIN A4 – 58 Seiten 9,– Euro

Heft C – Tscherwenka, deine Armen,
190 Jahre Tscherwenka, Unbekanntes Tscherwenka, Seltsame Landsleut
DIN A4 – 66 Seiten 9,– Euro

Heft D – Tscherwenka im Jahre 1928, Tscherwenka um 1860,
Der Franzkanal, Tscherwenkaer Auswanderer 1930
von Frau Angela Hefner, Ahnenforscherin
DIN A4 – 63 Seiten 9,– Euro

Broschüre E – Informationen zum evang. Heimatpfarrer Johannes Albrecht A.B.
und seine Veröffentlichungen
DIN A4 – 6 Seiten 4,– Euro

Broschüre F – Bei den Pfälzern in der Batschka, Reisebericht von Jakob Heinz 1933
DIN A4 – 47 Seiten 7,– Euro

Broschüre G – Die Tscherwenkaer Mundart vom evang. Heimatpfarrer Johannes Albrecht A.B.
mit Beilage Broschüre E
DIN A4 – 67 Seiten 9,– Euro

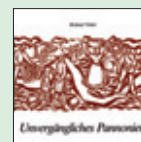
Heft H – Die Lelbachs – eine Tscherwenkaer Sippe – vom evang. Heimatpfarrer
Johannes Albrecht A.B., bearbeitet von Karl Beel/Peter Bieber, Neuauflage November 2012
DIN A4 – 46 Seiten 9,– Euro

Achtung! Restbestand:

Ortsplan Tscherwenka 1944 – DIN A0 auf DIN A5 gefaltet
von Karl Beel 5,– Euro



Der stimmungsvolle und wertvolle Gedichtband
„Unvergängliches Pannonien“ von Roland Vetter, 1987 5,– Euro



Wir wiederholen hier die Bitte aus der THZ 62 an unsere Leser: Es wird immer wieder nach unserem Heimatbuch „UNSER TSCHERWENKA“ von Roland Vetter, Hans Keiper gefragt – die Interessenten würden auch gebrauchte Exemplare oder solche von verstorbenen Landsleuten nehmen, wenn keine Verwendung mehr dafür besteht. Meldet euch bitte beim Heimatausschuss! Elisabeth Arnold: Tel. 08131 81943



Heimatbuch Ausgabe 1980 (grün) und 1983 (gelb)

Das Buch „Unser Tscherwenka“ und den Ortsplan finden Sie auch im Internet unter „austria-forum“

Einladung zum
9. Tscherwenkaer „Kerweihfest“
im Haus der Donauschwaben in Haar bei München
(Leibstraße 33, 85540 Haar)
am 7. Oktober 2017, um 10.30 Uhr

Das Haus ist erreichbar mit der S4 und S6 oder dem Bus 83.
Auf dem Grundstück und in der Umgebung stehen Parkplätze zur Verfügung.

Vorgesehene Programmfolge:

- 10.30 Uhr Begrüßung und Bericht: Vorsitzende Elisabeth Arnold / Pfarrer Helmut Staudt
- 12.00 Uhr Gemeinsames Mittagessen
- 14.00 Uhr Film – Peter Bieber/Janos Kocsis: Aktivitäten des HAT
- 15.30 Uhr Kaffee und Kuchen (Bitte um Kuchenspende)
- 17.30 Uhr Verabschiedung

**Zum Mittagessen ist absolut eine Anmeldung notwendig
bis spätestens zum 28. September 2017 bei:**

Elisabeth Arnold, Tel. 0 81 31 / 8 19 43

Ingrid Schmid, Tel. 0 89 / 7 55 35 22

Der Heimatausschuss Tscherwenka erwartet einen möglichst zahlreichen Besuch

Elisabeth Arnold

Am 1. November 2017, um 10.30 Uhr

Toten-Gedenkfeier der Heimatortsgemeinschaft Tscherwenka am

Waldfriedhof, Alter Teil

(Gräberfeld 241-W-8):

Die Ansprache hält voraussichtlich wieder Herr Pfarrer Wolff.

Liebe Landsleute, auf ein Wiedersehen freuen wir uns vom Tscherwenkaer Heimatausschuss.

Elisabeth Arnold